

baden in Baden:



Das jüdische rituelle Tauchbad (Mikwe) zwischen Gesundheit und religiösem Gebot

Unterrichtsmaterialien zur jüdischen Emanzipation in Baden

Kontakt:

Lehrstuhl für Geschichte des jüdischen Volkes
Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
Landfriedstraße 12
69117 Heidelberg
www.hfjs.eu

Leitung:
Autorin:

Prof. Dr. Birgit E. Klein
Désirée Schostak M.A.

Projekthomepage:

www.hfjs.eu//Projekte.html



Gefördert im Rahmen des Leo Baeck Programms der Stiftung
„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ - Berlin



nhalt:

1.	Eine jüdische Institution auf dem Weg in die Moderne: Thema und Lernziel	3
2.	"Eine Quelle oder eine Grube": Religionsgesetzliche Grundlagen der Mikwe	6
3.	Monumentalmikwen, Kellermikwen und andere Besonderheiten: Eine kurze Geschichte der Mikwe in Deutschland seit dem Mittelalter	11
4.	Zwischen Gesundheit und Gebot: Der Wandel der Mikwe im Zeitalter der Emanzipation	17
5.	Unterrichtsmaterialien mit Arbeitsvorschlägen	25
■ Literaturverzeichnis		37
■ Internet-Links		43
■ Bildnachweis		44

eiteres Material:

-  Foto-Galerie (Bildschirm-Format)
-  Arbeitsblätter

A P. J. Schneider, "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben" (1825)

B1 Konrad Anton Zwierlein, *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland* (1803)

B2 Elcan Isaac Wolf, *Von den Krankheiten der Juden* (1777)

1. Eine jüdische Institution auf dem Weg in die Moderne: Thema und Lernziel

Die Quellbäder befinden sich in größeren Städten gewöhnlich in den Kellern der Synagogen, in kleinern Orten in Privatkellern. In großen Städten sind sie zuweilen ziemlich gut, bei weitem die meisten aber sind erschrecklich schlecht, besonders in kleinen Städten, in Dörfern, und wo die Gemeinden sehr arm sind. Wenn man hier in den meist kalten, moderigen, tiefen Keller gekommen ist, gehen von diesem aus erst steinerne Stufen, zuweilen acht, zehn (einmal sah ich sogar zwei und zwanzig) in das Badegewölbe hinab, ehe man zu dem Wasserspiegel kommt; hier muß die nackte Frau hinabsteigen. Ist sie unten angekommen, so muß sie bis über den Kopf untertauchen [...].

Das Wasser kann im Winter und in schlechtern Anstalten in der Regel nicht erwärmt werden, daher entstehen alle Krankheiten, die von einem kalten Bade in einem kalten Keller [...] zu entstehen pflegen [...].

In kleinern Orten bleibt das Wasser oft Jahrelang für alle Badende dasselbe (ich kenne ein solches, das nun – *horribile dictu!* – in 34 Jahren nicht ausgeschöpft und von dem entsetzlich angehäuften Schlamm gereinigt worden) die schmutzigste Frau aus der Hefe des Volks benutzt es, so wie die Reinlichkeit liebende, und diese muß nothwendig schon vor Eckel krank werden, wenn sie bedenkt, daß sie in einer Cloake, die oft den Schmutz einer ganzen Generation enthält, baden soll.¹

1830 wandte sich der jüdische Arzt und Geburtshelfer Moritz Mombert (1799 – 1859) aus dem kurhessischen Wanfried an der Werra mit dieser Beschreibung der jüdischen Ritualbäder an die medizinische Fachwelt. Zwei Jahre zuvor hatte er dem Gegenstand sogar ein eigenes Buch gewidmet, betitelt *Das gesetzlich verordnete Kellerquellenbad der Israelitinnen. Dient es zur Gesundheit und Reinigung des Körpers, oder ist es als eine bis jetzt unerkannt gebliebene Quelle unzähliger Krankheiten zu betrachten, woraus besonders die venerische Seuche und andere ansteckende Krankheiten mitgetheilt werden können? Wie sind diese Gefahren zu vermeiden?*

Beide Schriften sollten in den folgenden Jahrzehnten nicht nur die öffentliche Sicht auf die Mikwe bestimmen, sondern hatten in einigen Staaten auch ganz konkrete Folgen. So wurde beispielsweise im Königreich Bayern 1828 ein Exemplar von Momberts Abhandlung an sämtliche Königlichen Regierungen verschickt, verbunden mit der Aufforderung, durch die Gerichtsärzte Erkundigung über den gesundheitspolizeilichen Zustand der Mikwen einzuziehen und notfalls für Abhilfe zu sorgen.² Trotz des starken Impulses, der von seinem Werk ausging, steht Mombert jedoch nicht am Beginn des äußerst vielschichtigen Prozesses der Erneuerung der Mikwen. Namentlich im Großherzogtum Baden war es bereits 1822 zu einer für die damalige Zeit relativ weitreichenden amtlichen Regelung gekommen, wonach nicht nur das Mikwenwasser, sondern darüber hinaus auch der Umgebungsraum immer ausreichend zu erwärmen sei. Auch war es gerade ein badischer Arzt, Peter Joseph Schneider (1791 – 1871), der 1825 erstmals in einer bekannten medizinischen Zeitschrift aus seiner persönlichen Erfahrung heraus über die gesundheitlichen Gefahren der kalten Kellerquellenbäder berichtete (➔ **Arbeitsblatt A**). Zusammen mit Mombert prägte er maßgeblich das Bild der Mikwe im medizinischen Diskurs der Zeit.

¹ Moritz Mombert, "Das gemeinschaftliche Bad der jüdischen Frauen in Kellern; ein Gegenstand für die medicinische Polizei und für practische Aerzte", in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunde* 10,4 (1830), S. 274-294, hier S. 281-283; Hervorhebung im Original, die im Original verwendete Kombination von "langem" und "rundem s" gebe ich als "ß" wieder.

² Georg F. Döllinger, *Sammlung der im Gebiete der innern Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet*, Bd. 6, *Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, dann besondere Pflichten der Staatsbürger zur Leistung des Staatsbürgereides und Tragen der Nationalkokarde enthaltend*, München 1838, S. 151.

Beschäftigte man sich anfangs noch ausschließlich mit der Problematik der Wassertemperatur als Krankheitsquelle, so leiteten Momberts Schriften diesbezüglich einen Wendepunkt ein. Fortan hatte man in behördlich angeordneten Untersuchungen von Mikwen auch verstärkt die hygienische Qualität des Wassers im Auge. Dabei deutet sich im letzten Absatz des oben zitierten Textausschnitts zugleich die zweite große Dimension der Mikwenthematik, neben der rein medizinischen, an: Auch gesellschaftlich musste ein Brückenschlag geleistet werden, um die bislang rein an jüdischen religionsgesetzlichen Kriterien ausgerichtete Mikwe in einer von bürgerlichen Werten geprägten modernen Kultur "salonfähig" zu machen. In einer Umgebung, in der Reinlichkeit oberstes Bürgerethos war und in der man gerade den Wert des Badens neu entdeckt hatte, musste auch die Mikwe dem Anspruch eines gesundheitsfördernden (und nicht schädlichen!) *Bades* gerecht werden, und zwar nicht nur in praktischer Hinsicht. Vielmehr galt es, die Mikwe auch ideell zu rehabilitieren, sie neu zu denken, und zwar in doppelter Weise: sowohl für die christliche Umwelt, die stets Beweise für die "Emanzipationsfähigkeit" der Juden einforderte, als auch für die jüdische Gemeinschaft, die sich zunehmend den bürgerlichen Wertemaßstab zu eigen machte, hierin bestärkt durch die Hoffnung auf eine vollständige Emanzipation. Eine in diese Richtung veränderte jüdische Gemeinschaft, dieses abschließende Ziel hat Mombert vor Augen, wenn er schreibt, eine "Reinlichkeit liebende" Frau müsse "nothwendig schon vor Eckel krank werden". Dabei ging es den jüdischen Aufklärern, denen auch Mombert zuzurechnen ist, im Allgemeinen nicht um eine rein opportunistische Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft, sondern vielmehr um eine zeitgemäße Interpretation bzw. Umgestaltung der jüdischen Religion, die sich in einer aufgeklärten, bürgerlich geprägten jüdischen Gesellschaft als tragfähig erweisen würde. Dieser Aspekt der vielschichtigen Reform des Judentums lässt sich an der Mikwe – in ihrer Eigenschaft als "Bad" ein ungewöhnlicher Schnittpunkt zwischen der jüdischen und der bürgerlichen Welt – besonders gut nachvollziehen.

Das Thema in der Schule

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich sowohl mit dem Konzept der Mikwe als auch ihrem Erscheinungsbild im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Vor der Schablone der ab 1780 entstehenden Fluss-Badeanstalten verstehen sie die frühe medizinische Kritik an der kalten Mikwe und nehmen deren ideellen Wandel als einen Reflex der Ideen der Aufklärung und der bürgerlichen Reinlichkeitskultur wahr.

Das Quellenmaterial für die Arbeitsblätter wurde so ausgewählt, dass ein erkennbarer Bezug zu Baden vorhanden ist, es ist in seiner Bedeutung aber letztlich überregional.

Lernziele:

- Die Schüler(innen) lernen die Mikwe als einen noch immer wichtigen Bestandteil der jüdischen Religion und Kultur kennen, der im Zeitalter der Emanzipation besondere Aufmerksamkeit erfuhr und so auch die Geschichte Badens prägte.
- Sie verstehen das hinter der Mikwe stehende religiöse Konzept und achten dies als einen möglichen Ausdruck (neben anderen) des menschlichen Sehns nach spiritueller/ritueller Reinheit.
- Sie begreifen das religiöse Konzept der Mikwe – und damit auch anderer religiöser Rituale oder Symbole – als etwas, das nicht unveränderbar ist, sondern das von gesellschaftlichen Prozessen beeinflusst wird und damit dynamisch ist.

- Sie nehmen den konzeptuellen Wandel der Mikwe als eine Facette im Prozess der Reform des Judentums wahr, die sich als Folge der Aufklärung und vor dem Hintergrund einer erstrebten Emanzipation vollzieht.

Anhand dieses Beispiels aus der jüdischen und allgemeinen Geschichte wird ein Verständnis von Religion vorgeführt, das die eigenen religiösen Grundlagen achtet, sie aber angesichts gesellschaftlicher Veränderungen nicht starr fest schreibt – Religion erscheint als nicht beliebig, aber grundsätzlich offen für reflektierten Wandel. In diesem Sinn stellt die Unterrichtseinheit auch eine Ermutigung dazu dar, übernommene religiöse Konzepte stets zu überdenken und weiterzudenken und hierdurch extremistischen Tendenzen keinen Raum zu lassen.

Hinweis:

Die Darstellung in Kapitel 2-4 basiert auf der ausführlicheren Behandlung der Thematik in meiner Dissertation zum Wandel der Mikwe im 19. Jahrhundert (noch unveröffentlicht).

2. "Eine Quelle oder eine Grube": Religionsgesetzliche Grundlagen der Mikwe

Das hebräische Wort מִקְוֶה (*mikwe*, Pl. *mikwa'ot*), von dem sich der heute geläufige Begriff Mikwe ableitet, bezeichnet zunächst einfach eine Ansammlung, insbesondere eine Ansammlung von Wasser,³ und wird in diesem Zusammenhang schon in der biblischen Schöpfungsgeschichte verwendet: "Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung [*mikwe*] der Wasser nannte er Meere, und Gott sah, dass es gut sei."⁴ (Gen 1,10). Heute versteht man unter einer Mikwe ein nach speziellen Vorschriften angelegtes rituelles Tauchbad, das entweder aus einer natürlichen "Wasseransammlung" (Regenwasser) oder aber aus so genanntem "lebendigen Wasser" (Quell- oder Grundwasser) besteht.

Die Mikwe als Frauenbad

Im neuzeitlichen Sprachgebrauch, wonach die Mikwe als "Frauenbad" (bzw. "Weiberbad"), "Tunke", "Ducke", "Tauche(r)" oder Ähnliches bezeichnet wird, spiegelt sich anschaulich deren Nutzung.

Zwar können auch Männer die Mikwe besuchen, anders als Frauen sind sie jedoch nicht hierzu verpflichtet. Nichtsdestotrotz war es bis ins 19. Jahrhundert üblich, dass Männer besonders vor hohen religiösen Festen (Jüdisches Neujahrfest und Versöhnungstag⁵) die Mikwe aufsuchten, wie dies beispielsweise aus dem württembergischen Jagstkreis berichtet wird.⁶ Unter streng orthodoxen Juden hat sich diese Praxis bis heute erhalten, bei einigen chassidischen Gruppierungen nehmen die Männer teilweise auch vor jedem Schabbat ein Tauchbad.

Die Einrichtung der Mikwe, wie wir sie heute kennen, ist nicht biblisch, wenngleich ihr Ursprung in den komplexen Vorschriften zu kultischer (ritueller) Reinheit liegt, die im 3. Buch Mose (Leviticus) beschrieben werden. In dieser für den Tempeldienst zentralen Schrift, gewissermaßen einem "Kult-Handbuch"⁷, nehmen sie neben den Opfervorschriften großen Raum ein. Der hinter dem Konzept von ritueller Reinheit stehende Grundgedanke ist der einer strikten Trennung von Heiligem und Profanem, von Reinem und Unreinem. Um den Tempel betreten zu dürfen, oder auch geweihte Opferspeisen zu genießen, musste eine Person kultisch rein sein. Hatte sie sich zuvor kultisch verunreinigt, z.B. durch den Kontakt mit einer Leiche, so war je nach Art der Unreinheit ein besonderes Ritual nötig, um wieder kultisch rein zu werden. Insbesondere bewirken aus dem Geschlechtsorgan austretende Körperflüssigkeiten kultische Unreinheit, weshalb Frauen während der Zeit ihrer Monatsblutung oder nach einer Geburt als kultisch unrein gelten.

³ Vgl. hierzu Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch*, das מִקְוֶה in Gen 1,10 mit "Versammlung" des Wassers angibt; Wilhelm Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin u.a. 1962 (unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage), unter 'מִקְוֶה'.

⁴ Die Übersetzung dieser und anderer Bibelstellen entnehme ich, soweit nicht anders angegeben: *Die Tora. Die Fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen (hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson*, hg. von Walter Homolka, Hanna Liss und Rüdiger Liwak, Freiburg u.a. 2015.

⁵ Am Versöhnungstag, dem höchsten jüdischen Feiertag, nach biblischem Verständnis der "allerhöchste Schabbat" (שַׁבַּת שְׁבוּעוֹת, Lev 16,31) reinigte der Hohepriester sich an "heiliger Stätte", bevor er das Sühneopfer für das Volk darbrachte (Lev 16,24).

⁶ StA Ludwigsburg, E 175 Bü 4405 (Kreisregierung Ellwangen / 1818-1924): Bericht der Regierung des Jagstkreises vom 13.5.1842.

⁷ Mary Douglas, "Poetic Structure in Leviticus", in: Wright, David P./ Freedman, David N./ Hurvitz, Avi (Hgg.), *Pomegranates and Golden Bells. Studies in Biblical, Jewish, and Near Eastern Ritual, Law, and Literature in Honor of Jacob Milgrom*, Winona Lake 1995, S. 239-256, hier S. 239.

Laut dem biblischen Text ist für eine Frau nach dem Ende ihrer Menstruation, d.h. einer normal verlaufenden Monatsblutung, keinerlei abschließendes Reinigungsritual vorgeschrieben (Lev 15,19).⁸ Nichtsdestotrotz wird dies indirekt aus anderen Bibelstellen abgeleitet, wo dies der Fall ist, z.B. Vers 21, wo es heißt: "Und wer ihr Lager anrührt, wasche seine Kleider, bade in Wasser und sei unrein bis zum Abend." Wenn sich schon derjenige, der das Schlaflager berührt, waschen muss, dann sicher auch die primäre Trägerin der Unreinheit! Das nicht weiter definierte "Waschen" hier und an vergleichbaren Stellen versteht man traditionell als "das vollständige Untertauchen in eine Wasseransammlung".⁹

Mit der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahr 70 n.d.Z. entfiel die Grundlage für sämtliche auf den Tempel bezogene kultische Handlungen, also auch die Opfer- und Reinigungsvorschriften. Allerdings ist gemäß dem biblischen Text auch der Geschlechtsverkehr mit einer Frau während der Zeit ihrer Menstruation ausdrücklich verboten (Lev 18,19; Lev 20,18),¹⁰ und hierin liegt der Grund für das Fortbestehen der Reinigungsvorschriften für Frauen bis in die heutige Zeit: Weil sexueller Kontakt mit einer "unreinen" Frau eine schwere Sünde darstellt (und zwar für Mann und Frau gleichermaßen!), ist der Besuch der Mikwe für Frauen nach wie vor verpflichtend, obwohl der Tempel nicht mehr besteht – und die Mikwe eine grundlegende Einrichtung jeder jüdischen Gemeinde.

Die Vorschriften für das Untertauchen (hebräisch "tewila")

Um rituell rein zu werden, muss die Frau zum Zeitpunkt des Untertauchens vollständig vom Wasser der Mikwe umgeben sein. Aus diesem Grund ist eine äußerst genaue körperliche Reinigung vor dem eigentlichen Tauchbad nötig, die verhindern soll, dass irgendetwas Fremdes dem Körper anhaftet und so den Kontakt mit dem reinigenden Wasser verhindert.¹¹ Das warme Vorbad soll möglichst unmittelbar vor dem religiösen Ritual stattfinden, weshalb in modernen Mikwen hierfür eigene Badezimmer bereit stehen. Im Mittelalter konnte die körperliche Reinigung in einem öffentlichen Badehaus geschehen, das sich, sofern es sich um ein jüdisches handelte, teils in großer räumlicher Nähe zur Mikwe befand wie beispielsweise in Köln.¹² Mit dem Niedergang der mittelalterlichen Badekultur blieb nur noch die Möglichkeit eines häuslichen Bades, das sich die Frau entweder in ihrem Haus oder (wo möglich) von der Mikwenwärterin im Gebäude der Mikwe bereiten ließ. Damit das Wasser beim Untertauchen alle Stellen des Körpers bedeckt, ist zudem die Körperhaltung auf das genaueste geregelt, z.B. sollen die Füße nicht zu dicht beieinander stehen. Bliebe nur ein einziges

⁸ Der biblische Text unterscheidet an dieser Stelle zwischen dem gewöhnlichen monatlichen Zyklus (Vers 19-24) und unregelmäßigen Blutungen, die nicht hiermit in Verbindung gebracht werden können (Vers 25-30). Ein abschließendes Reinigungsritual ist in keinem der beiden Fälle vorgesehen, lediglich im zweiten Fall wird ein Sündopfer verlangt.

⁹ Maimonides, *Mischne Tora*, Abschnitt Hilchot mikwa'ot, Kap. 1,2. Die deutsche Übersetzung dieser Stelle entnehme ich John Cohn, in: Hoffmann, David/Cohn, John/Auerbach, Moses, *Mischnaot. Die sechs Ordnungen der Mischna. Hebräischer Text mit Punctuation, deutscher Übersetzung und Erklärung*, Bd. 6, *Ordnung Toharot*, Basel 1968, S. 444.

¹⁰ Vgl. Charlotte E. Fonrobert, *Menstrual Purity. Rabbinic and Christian Reconstructions of Biblical Gender, Contraversions. Jews and Other Differences*, Stanford 2002, S. 20f. Für den impliziten Widerspruch der drei Bibelstellen zum Geschlechtsverkehr mit einer Menstruierenden (Lev 15,24; Lev 18,19; Lev 20,18; wobei nur die beiden letztgenannten dies als Sünde bezeichnen) vgl. Rachel Biale, *Women and Jewish Law. An Exploration of Women's Issues in Halakhic Sources*, New York, 1984, S. 155-158. Manche Bibelübersetzungen, z.B. die Luther-Übersetzung von 1984, lösen diesen Widerspruch bereits auf, indem sie Lev 15,24 gemäß der traditionellen jüdischen Interpretation übersetzen, "Und wenn ein Mann bei ihr liegt und es kommt sie ihre Zeit an bei ihm [...]"; zitiert nach der online-Ausgabe "Luther 1984" bei BibleServer: <<http://www.bibleserver.com>> (24.05.2016).

¹¹ Vgl. für diese Regeln beispielsweise die kurze moderne Zusammenstellung der Vorschriften für das Untertauchen bei Silbiger, *Die reine jüdische Ehe*: Auriel Silbiger, *Die reine jüdische Ehe. Die Nidah-Vorschriften der jüdischen Ehe. Die Schabbat- und Jom Tow-Lichter. Das Absondern der Challa vom Teig*, Basel 2004, S. 14-24.

¹² Vgl. hierzu die Karte des mittelalterlichen Judenviertels in Köln in dem Beitrag von Marianne Gechter und Sven Schütte: Marianne Gechter/Sven Schütte, "Ursprung und Voraussetzungen des mittelalterlichen Rathauses und seiner Umgebung", in: Geis, Walter/Krings, Ulrich (Hgg.), *Köln: Das gotische Rathaus und seine historische Umgebung*, Köln 2000, S. 69-196, hier S. 119 (Mikwe Nr. 9, Warmbad Nr. 10; für die Beschreibung der unmittelbaren Umgebung der Synagoge s. ebd. S. 137).

Fleckchen Haut, etwa durch eine zu starke Krümmung des Körpers, oder ein einzelnes Haar unbenetzt, so wäre das Tauchbad ungültig, die Frau nach wie vor rituell unrein.

Um sicherzustellen, dass das Untertauchen vorschriftsmäßig stattfindet, ist es üblich, dass die Frau eine Begleiterin hat. Diese Aufgabe übernahm seit der Neuzeit die Mikwenfrau. Als tatkräftige Hilfe ist sie genaugenommen lediglich für den Fall gefordert, dass "eine Frau das Untertauchen nur durch Hilfeleistung einer anderen Frau vornehmen kann", wie Rabbiner Seligmann Bär Bamberger (1807 – 1878) festhält.¹³ Geläufige Bezeichnungen wie "Duckerin" oder "Stoßfrau" lassen jedoch erahnen, dass die Mikwenfrauen tatsächlich wohl bis in Bambergers Tage recht häufig Hand anlegten, was sich vielleicht (auch) aus der geringen Größe bzw. Wassertiefe der üblichen Kellermikwen erklären lässt. Eine anschauliche Darstellung dieser Praxis findet sich in Paul Christian Kirchners *Jüdisches Ceremoniell* von 1734,¹⁴ wobei die Mikwenwärterin wie in der Abbildung selbst im Wasser stehen konnte, dies aber für die Ausübung ihrer Pflicht nicht nötig war.



"Reinigung der Weiber im Bad", aus Paul Christian Kirchner, *Jüdisches Ceremoniell* (1734): warmes Vorbad (rechts) und Tauchbad in der Mikwe (links)

Nach dem Untertauchen spricht die Frau den für die Erfüllung dieses Gebots vorgeschriebenen Segensspruch: "Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch Seine Gebote geheiligt hat und uns die Tewilah [das Tauchbad] befohlen hat."¹⁵ Anschließend taucht man dem jeweiligen Brauch gemäß häufig ein zweites oder gar drittes Mal unter.

Obwohl auch dies biblisch nicht gefordert ist, findet das Tauchbad nicht unmittelbar nach Ende der Menstruation statt, sondern nach einer Periode von weiteren sieben "reinen" Tagen in Folge, d.h. Tagen, in denen kein Blut mehr sichtbar ist. Der Zeitpunkt für das Tauchbad ist gewöhnlich nach

¹³ Seeligmann B. Bamberger, *Amirah le-beth Jakob. Die drei besonderen Pflichten jüdischer Ehefrauen: Niddah, Challah, Hadlakah nebst einem Anhang: Die Vorschriften über das Fleischsalzen, nach dem Rituale bearbeitet und ins Deutsche übertragen von Seeligmann Bär Bamberger*, neu bearbeitet in deutscher Übertragung von Seckel Bamberger, zweite verbesserte Auflage, Frankfurt a.M. 1922, S. 42.

¹⁴ Paul Christian Kirchner, *Jüdisches Ceremoniell. Beschreibung jüdischer Feste und Gebräuche*, Leipzig o.J. (Reprint der Originalausgabe von 1734 nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden), S. 204. Inwieweit die dargestellten Räumlichkeiten einer realen Mikwe entsprechen, muss offen bleiben. Zumindest zeigt die Abbildung eine eher ungewöhnliche Anlage, sicher keine Kellermikwe.

¹⁵ Die Übersetzung des hebräischen Segensspruches entnehme ich Silbiger, Ehe, S. 20.

Einbruch der Nacht. Da der Zweck die Wiedererlaubnis ehelicher Beziehungen ist, besuchen nur verheiratete Frauen (bzw. Frauen vor ihrer Hochzeit) die Mikwe.

Größe des Tauchbeckens

Damit das Tauchbad gemäß den religiösen Vorschriften gültig ist, müssen sowohl in Bezug auf Quantität wie auch Qualität des Wassers bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Im Talmud, der bis heute für religiöse Fragen zentralen Sammlung rabbinischer Lehrmeinungen aus der Antike, wird das Mindestvolumen für eine Mikwe auf zweierlei Weise definiert: einerseits als Hohlmaß von 40 *se'a*, andererseits als Volumen von drei Kubik-*ama*, d.h. drei antiken Kubik-Ellen.¹⁶ Das genaue Volumen der beiden antiken Maßeinheiten ist nicht bekannt¹⁷ und entsprechend schwanken die Angaben für die gültige Wassermenge einer Mikwe in der modernen Literatur zwischen knapp 300 und 1.000 Litern. Ungeachtet dieser Unsicherheit muss jedoch immer gewährleistet sein, dass die Person, die ein Tauchbad nimmt, zu diesem Zeitpunkt vollkommen von Wasser umgeben ist.¹⁸ Bei heutigen Mikwen werden 40 *se'a* nach gängiger Praxis mit 1.000 Litern gleichgesetzt,¹⁹ was beispielsweise einem Becken von jeweils einem Meter Länge, Breite, und Höhe entsprechen würde; Mikwen aus früheren Jahrhunderten fassten häufig nur eine kleinere Wassermenge.

Die Bedeutung des Wassers

Die Mischna, eine um 200 n.d.Z. niedergeschriebene Sammlung religionsgesetzlicher Lehren und zugleich ein Teil des Talmud, unterscheidet verschiedene Arten von Wasser hinsichtlich ihrer Fähigkeit, von kultischer Unreinheit zu reinigen. Den "höchsten Grad" der Reinheit erzielt Wasser aus einer Quelle, hebräisch *ma'ajan* (מעין).²⁰ Dieses wird auch als "lebendiges Wasser" (מים חיים) bezeichnet (Lev 15,13). Als Quelle, *ma'ajan*, werden sodann im weiteren Sinn auch Bäche und Flüsse angesehen, die ja durch Zufluss aus einer oder mehreren Quellen entstehen. Aber auch das Wasser einer "Ansammlung" reicht aus, um Frauen rituell zu reinigen. Hierzu zählen das Meer und Seen, aber auch Regenwasser, das sich auf natürliche Weise gesammelt hat.

Bei sämtlichen künstlich hergestellten Mikwen muss das Wasser, egal ob Quell- oder Regenwasser, ohne menschliche Einwirkung und ohne die Benutzung von Gefäßen in das Becken gelangt sein; dies bedeutet beispielsweise, dass Röhren, die das Regenwasser in das Becken leiten, keine Stellen aufweisen dürfen, an denen das Wasser steht. Auch bei dem Becken selbst darf es sich nicht um ein "Gefäß" im engeren Sinn handeln, also nicht um vorgefertigte Behälter wie beispielsweise eine Badewanne.²¹ Andernfalls würde das Wasser als von Menschenhand "geschöpftes Wasser"²² gelten, das nicht mehr rituell reinigt. Diese Vorschrift leitet sich ebenfalls aus einem Abschnitt des biblischen "Kult-Handbuches" ab, nämlich Leviticus 11, wo es um "reine" (d.h. für den Verzehr geeignete) und

¹⁶ bYom 31a, bChag 11a; bEr 4b; bPes 109a-b.

¹⁷ Für biblische und allgemein antike Maßeinheiten s. Eliezer Bashan u.a., "Weights and Measures", in: *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 20, Detroit u.a. 2007, S. 700-709.

¹⁸ bEr 4b u.a.; Maimonides, *Hilchot Mikwa'ot*, 4,1.

¹⁹ Für die moderne Praxis vgl. Howard Jachter, "The Building and Maintenance of Mikvaot – Part 2", in: *Kol Torah. A Student Publication of the Torah Academy of Bergen County* 12,1b/Bereishit (2002), <<http://koltorah.org/index2.html>> (24.9.2012).

²⁰ mMiqw 1,8.

²¹ Verwendet man dennoch derartige Bauteile, so ist durch bestimmte Vorkehrungen dafür zu sorgen, dass diese nicht als "Gefäß" gelten. Vgl. hierzu Howard Jachter, "The Building and Maintenance of Mikvaot – Part 3", in: *Kol Torah. A Student Publication of the Torah Academy of Bergen County* 12,2/Noach (2002), <<http://koltorah.org/index2.html>> (24.9.2012).

²² Maimonides schreibt, dass rein biblisch jegliches Wasser, das sich angesammelt hat, zum Untertauchen geeignet ist, vorausgesetzt die nötige Menge ist vorhanden (Maimonides, *Hilchot Mikwa'ot* 4,1). Nach Auffassung der Rabbinen ist jedoch geschöpftes Wasser verboten (vgl. Maimonides, *Hilchot Mikwa'ot* 4,2).

"unreine" Tiere geht. Auch das Aas der unreinen Tiere verunreinigt alles, was es berührt, seien es Menschen oder Gegenstände, etwa ein Gefäß, in das ein solches totes Tier fällt – mit folgender Ausnahme: "Doch eine Quelle oder eine Grube, in der sich Wasser angesammelt hat, bleibt rein."²³ (Lev 11,36). Der hebräische Text verwendet hier die Begriffe *ma'ajan* (Quelle) und *bor mikwe-majim*, d.h. eine Zisterne, allgemein auch Grube²⁴, in der sich Wasser von selbst ansammelt. Diese Stelle wird so verstanden, dass das Regenwasser ebenfalls auf natürliche Weise in die Grube gelangt sein muss, wenn es für das rituelle Untertauchen tauglich sein soll, und nicht mit Hilfe von Gefäßen transportiert wurde; nur so bewahrt es, wie das Wasser einer Quelle, gewissermaßen seinen ursprünglichen, natürlichen (Schöpfungs-) Zustand.²⁵

Für beide Arten von Mikwen, solche auf Quellwasser- und solche auf Regenwasserbasis, gelten verschiedene Vorschriften hinsichtlich ihrer Anlage. Ein wesentlicher Unterschied leitet sich schon von den Begriffen selbst her: "Lebendiges Wasser" aus einer Quelle ist (gewöhnlich) in Bewegung, eine "Ansammlung" von Regenwasser hingegen darf nicht fließen, sondern muss stehen – und diese *aschboren* genannte Grube entsprechend abgedichtet sein (z.B. mit einer Kalkschicht), um ein Lecken zu verhindern, andernfalls wäre sie untauglich für das rituelle Untertauchen.²⁶

²³ Ich folge hier der Übersetzung von Wohlgemuth/Bleichrode: *Pentateuch und Haftarot*, mit deutscher Übersetzung von J. Wohlgemuth und J. Bleichrode, Haftarot übersetzt von L. H. Löwenstein und S. Bamberger, Basel 1997.

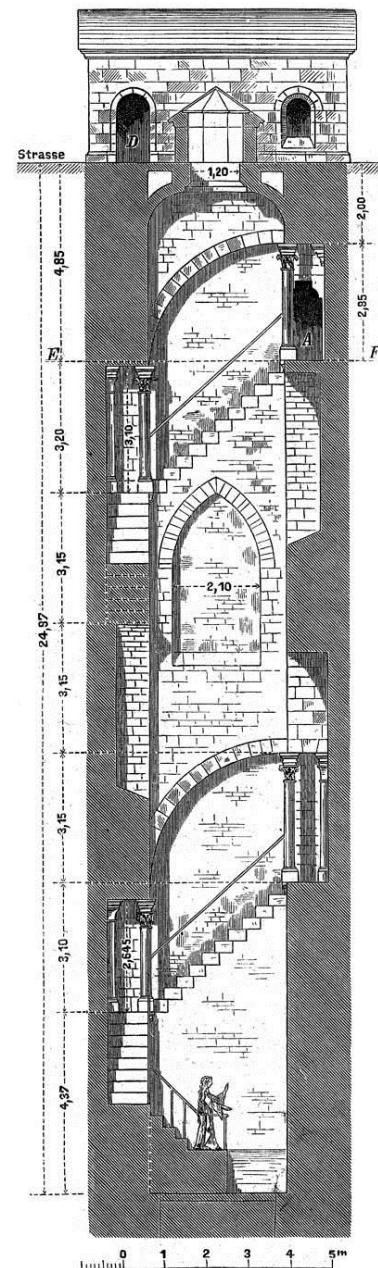
²⁴ S. Gesenius, Handwörterbuch, unter 'בור'.

²⁵ Vgl. hierzu Jo. Pollak, "Die Rabb.-Vers. und die Frauenbäder", in: *Der treue Zions-Wächter*, 2.12.1845, S. 183-185.

²⁶ Maimonides, Hilchot Mikwot, 9,9; Schulchan Aruch Jore Dea, 201,2; für den Begriff *aschboren* vgl. Jore dea 201,2: "eine tiefe Stelle, an der sich das Wasser sammelt" (Übersetzung der Verfasserin). Für eine knappe Zusammenfassung verschiedener rabbinischer Ansichten, wann Wasser in einer Mikwe als "fließend" gilt, siehe Jachter, Mikvaot 2.

3. Monumentalmikwen, Kellermikwen und andere Besonderheiten: Eine kurze Geschichte der Mikwe in Deutschland seit dem Mittelalter

Mikwen existieren in Deutschland seit der Gründung jüdischer Gemeinden im deutschen Sprachraum im Mittelalter. Beeindruckende Monumentalbauten aus dieser Zeit haben sich in Speyer, Köln und Worms (12. Jahrhundert) sowie im hessischen Friedberg (1260) erhalten.²⁷ Daneben gab es immer auch einfachere Anlagen. Die zunehmende Unsicherheit jüdischen Lebens, die Verfolgungen und Vertreibungen des Spätmittelalters, insbesondere seit den Pestpogromen von 1348/49, machten jedoch nicht nur den Bau von Monumentalmikwen unmöglich; selbst einfache Tauchbecken entstanden im 15. Jahrhundert nur selten.²⁸ Infolge der endgültigen Vertreibung der Juden aus den meisten deutschen Städten bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts bildeten sich in der Folgezeit kleinere ländliche jüdische Gemeinschaften.²⁹ Bis Ende des 18. Jahrhunderts gab es nur noch sehr wenige Städte mit einer jüdischen Bevölkerung, ihr Großteil lebte hingegen in kleinen und kleinsten Ansiedlungen auf dem Land; besonders im süddeutschen und hessischen Raum entstand so eine reiche Kultur jüdischen Landlebens, wozu auch die Mikwe als essentieller Bestandteil zählte.³⁰



Friedberg, Mikwe von 1260:
Querschnitt

²⁷ Die Mikwe von Speyer entstand wahrscheinlich zwischen 1110 und 1120, die sehr ähnliche von Worms im Jahr 1185/86, die Anlage von Köln in der heute sichtbaren Form um 1170; s. Hannelore Künzl, "Mikwen in Deutschland", in: Heuberger, Georg (Hg.), *Mikwe. Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1992, S. 23-88, hier S. 28-32. Für Friedberg s. die Darstellung bei Alemannia Judaica: "Friedberg (Wetteraukreis, Hessen). Das mittelalterliche 'Judenbad'", 10.11.2014, <http://www.alemannia-judaica.de/friedberg_judenbad.htm> (12.05.2016).

²⁸ Vgl. Joachim Hahn/Jürgen Krüger, "Hier ist nichts anderes als Gottes Haus ...". *Synagogen in Baden-Württemberg*, Bd. 1, Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 4, Stuttgart 2007, S. 44.

²⁹ Ebd., S. 58-71, insbesondere die Übersicht über die Opfer des so genannten Rindfleisch-Pogroms von 1298 sowie die Karte für Verfolgungen und Vertreibungen der Juden im süddeutschen Raum S. 64f.; s. allgemein auch Mordechai Breuer, "Prolog: Das jüdische Mittelalter", in: Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1, *Tradition und Aufklärung. 1600-1780*, von Mordechai Breuer und Michael Graetz, München 1996, S. 19-82, hier S. 57-60.

³⁰ Für Baden-Württemberg und Bayern siehe hierzu die jeweiligen Synagogen-Gedenkbände: Joachim Hahn/Jürgen Krüger, "Hier ist nichts anderes als Gottes Haus ...". *Synagogen in Baden-Württemberg*, 2 Bde., Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 4, Stuttgart 2007; Wolfgang Kraus/Berndt Hamm/Meier Schwarz (Hgg.), *Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkbuch Bayern*, bislang 3 Bde., Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 3, Lindenberg im Allgäu 2007-2015. Für Hessen siehe Thea Altaras, *Synagogen und jüdische Rituale Tauchbäder in Hessen - Was geschah seit 1945?*, aktualisierte und erweiterte Ausgabe, aus dem Nachlass hg. v. Gabriele Klempert und Hans-Curt Köster, Die Blauen Bücher, Königstein im Taunus 2007.

Bei den im ländlichen Raum vorhandenen Mikwen handelte es sich um mehr oder weniger schmucklose Räumlichkeiten, die sich zumeist im Kellergeschoss eines jüdischen Privathauses (teils auch von christlichen Häusern) befanden, aber in der Regel allen Gemeindemitgliedern offen standen. Mitunter dienten die Keller gleichzeitig noch anderen Zwecken, wie beispielsweise der Kantonsarzt Dr. Zimmermann über die Situation in der bayerischen Pfalz 1828 berichtet:

In keinem derjenigen Orte der beiden Kantone Homburg und Waldmohr, wo Juden wohnen, mithin weder hier in der Stadt Homburg, noch in den Dörfern Brücken Steinbach und Glanmünchweiler finden sich wie man durch Authopsie sich überzeugt hat, eigene, bloß einzig und allein zum Gebrauch der Israelitinnen bestimmte Kellerquellenbäder. Diese bedienen sich zu dieser Absicht gegen eine kleine Geldabgabe hier wilder und kalter und nothdürftig gedekter Felsenquellen, welche Christen angehören und noch zu mancherley anderem Gebrauch ZB zum Waschen, Tränken des Viehes etc. benützt werden.³¹



Friedberg, Mikwe von 1260: Blick auf den Badeschacht

Im unterfränkischen Marktsteft verwendete der Besitzer, ein Strumpfwirker, die Mikwe manchmal zum Waschen seiner Wolle.³² Eine solche Mehrfachnutzung ist einer der Gründe für die bei ärztlichen Visitationen im 19. Jahrhundert häufig festgestellten Verunreinigungen des Wassers.

Ein zusammenhängender Baukomplex von Mikwe und Synagoge wurde im Gebiet des heutigen Deutschland erst ab dem 18. Jahrhundert üblich.³³ Mancherorts bildeten sich auf diese Weise, v.a. im süddeutschen Raum, schon kleine "Gemeindezentren" wie in Veitshöchheim bei Würzburg, wo um 1727 Synagoge, Mikwe und Wohnung mit Schulzimmer für den Religionslehrer, der gleichzeitig Vorsänger und Schächter war, um einen kleinen Hof herum entstanden.³⁴ Eine ähnliche Situation findet sich im kurpfälzischen Eppingen (Landkreis Heilbronn), wo in dem 1772 errichteten Gebäude nicht nur Synagoge und Mikwe, sondern auch Schule und Rabbinerwohnung untergebracht waren.³⁵ Jedoch besaßen viele kleinere süddeutsche Gemeinden im 18. Jahrhundert noch keine eigene Synagoge, sondern nur einen (in einem Wohnhaus untergebrachten) Betsaal; auch bei der Synagoge

³¹ Landesarchiv Speyer Best. H 3 Nr. 8237: Brief von Dr. Zimmermann an die Hohe Königliche Regierung, die Kellerquellenbäder der Israelitinnen in den beiden Kantonen Homburg und Waldmohr betreffend, vom 6.12.1828. Prof. Dr. Gernot Feifel, der mir freundlicherweise eine Kopie des vollständigen Berichts zur Verfügung stellte, zitiert die gleiche Stelle in seinem Artikel zu saarpfälzische Kantons- und Bezirksärzten: Gernot Feifel, "Saarpfälzische Kantons- und Bezirksärzte 1816-1920. Ein Beitrag zur regionalen Medizingeschichte (Teil II)", in: *Saarländisches Ärzteblatt* 3 (2012), S. 24-33.

³² Staatsarchiv Würzburg Regierungsabgabe 1943/45 Akt Nr. 6487: Bericht des Distriktarztes Dr. Weinrich in Marktsteft an die Großherzog. Landesdirection vom 28.4.1812.

³³ Wenngleich in der von Künzl als Übergangsphase gewerteten Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts sich bereits eine Tendenz zu solchen Baukomplexen abzeichnet, vgl. Künzl, Mikwen, S. 51. Auch die 1602 neu errichtete Mikwe in der Frankfurter Judengasse, die gemeinsam mit der Synagoge um einen Hof gruppiert ist, veranschaulicht diese Entwicklung; vgl. Michael Lenarz, "Frankfurt am Main – Die Mikwen einer deutschen Großstadt", in: Heuberger, Georg (Hg.), *Mikwe. Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1992, S. 91-104, hier S. 94.

³⁴ Vgl. Künzl, Mikwen, S. 65; ebenso der Beitrag bei Alemannia Judaica, "Veitshöchheim (Kreis Würzburg). Jüdische Geschichte / Synagoge", 23. Juli 2011, <http://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim_synagoge.htm> (13.09.2012). Der Gebäudekomplex ist bis heute als Museum zur jüdischen Lokalgeschichte erhalten.

³⁵ Zu Synagoge und Mikwe in Eppingen vgl. Künzl, Mikwen, S. 47f, und Hahn/Krüger, Synagogen, Bd. 1, S. 99-101.

in Eppingen handelt es sich um ein gewöhnliches Fachwerkhaus, das nach außen hin nicht als Sakralbau erkennbar ist.³⁶



Georgensgmünd (Mittelfranken), Kellermikwe von 1735
(1831 geschlossen)

Daneben entstanden, zumeist erst im 19. Jahrhundert, auch eigenständige kleine Badehäuschen. Ein frühes Beispiel einer solchen Anlage befand sich im badischen Ettenheim. Nachdem das ursprünglich dort vorhandene, wahrscheinlich hölzerne Badehäuschen der Juden im Stadtgraben 1778 von unbekannten Tätern umgeworfen worden war, errichtete die Gemeinde noch im gleichen Jahr ein steinernes Häuschen, das heute allerdings ebenfalls nicht mehr erhalten ist.³⁷

Bei den einfachen Landmikwen diente ein kleines in den Boden eingelassenes Tauchbecken, meist mit Steinen ausgemauert und mit steinernen Treppenstufen, dem rituellen Untertauchen. Da die neuzeitlichen Kellermikwen (wie auch bereits im Mittelalter) überwiegend von Quell- oder Grundwasser gespeist wurden, lagen die Tauchbecken teilweise sehr weit unter der Erdoberfläche. Schwankte der Wasserpegel im Laufe eines Jahres stark, so war es nötig, ungewöhnlich tiefe Becken anzulegen.

³⁶ Für die Situation der jüdischen Gemeinden im 18. Jahrhundert s. die Beiträge von Robert Liberles und Steven M. Lowenstein in: Kaplan, Marion (Hg.), *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945*, aus dem Engl. übs. v. Friedrich Griesse, Georgia Hanenberg und Alice Jakubeit, München 2003, S. 94-96 und 193f.

³⁷ Siehe zu diesem Vorfall: Historischer Verein für Mittelbaden e.V. – Mitgliedergruppe Eppenheim (Hg.), *Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden. 1938[–]1988. Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier*, Ettenheim 1988, S. 91.

Erwärmung des Wassers und des Mikwenraums

Da gewöhnliche Kellieranlagen in der Regel keinen Rauchabzug hatten, war es unmöglich, den Umgebungsraum zu heizen. Auch eine Erwärmung des Mikwenwassers ließ sich nur schwer verwirklichen, wurde aber dennoch allen Schwierigkeiten zum Trotz praktiziert, teilweise selbst durch Herbeibringen von gewärmtem Wasser aus einem angrenzenden Haus. Aufgrund des damit verbundenen mehr oder weniger hohen Aufwands war dies allerdings nicht unbedingt die Regel, sondern stets abhängig vom privaten Vermögen sowie weiteren örtlichen Gegebenheiten.

Religionsgesetzlich ist eine Erwärmung des Wassers unbedenklich, sofern ganz bestimmte Regeln beachtet werden. So darf beispielsweise einer Mikwe, die bereits die erforderliche Mindestmenge von 40 *se'a* rituell tauglichem Wasser enthält, nach Belieben noch gewöhnliches Wasser zugefügt werden. Das gewöhnliche "geschöpfte" Wasser konnte demnach auch in einem Kessel (also einem "Gefäß") erwärmt werden, bevor man es in die ausreichend gefüllte Mikwe goss, um die Badetemperatur zumindest geringfügig zu erhöhen. Diese Methode, von der wir noch aus Quellen des 19. Jahrhunderts erfahren, wurde vermutlich bereits im Mittelalter praktiziert, wenngleich manche der mittelalterlichen Lehrmeinungen eine Erwärmung des Wassers ablehnen.³⁸ Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowohl in den jüdischen Gemeinden als auch behördlicherseits mehr und mehr Forderungen laut wurden, hierfür feste und v.a. effektive Einrichtungen zu schaffen, stand man dieser "Neuerung" deshalb teilweise kritisch gegenüber.

Moderne Mikwen

Bei heutigen Mikwen als Bestandteil des Synagogenkomplexes handelt es sich in der Regel nicht mehr um Becken mit Quell- oder Grundwasser, sondern um Anlagen auf Regenwasser-Basis. Um zu gewährleisten, dass das Wasser im Tauchbecken sowohl warm als auch hygienisch unbedenklich ist, benutzt man eine Vielzahl moderner Techniken, aber auch bestimmter Prinzipien, die schon in der Mischna beschrieben wurden. Ein Grundprinzip hierbei ist es, das Untertauchen nicht im eigentlichen Mikwenwasser, also dem speziellen rituell geeigneten Wasser stattfinden zu lassen, sondern in gewöhnlichem Wasser, das aber durch Kontakt mit dem "koscheren" Mikwenwasser dessen besondere Eigenschaften erhält. Die Vorschriften und Regeln hierfür sind äußerst komplex.³⁹

Ein solches Verfahren kam auch bereits im mittelfränkischen Georgensgmünd zum Einsatz. Nachdem 1831 die barocke Kellermikwe (Abbildung S. 13) von den bayerischen Behörden als gesundheitsgefährdend erklärt und geschlossen wurde, legte man eine den Auflagen entsprechende wärmbare Mikwe an, wobei die bis heute erhaltene Anlage, ebenerdig und im gleichen Gebäude wie die alte Mikwe, wahrscheinlich erst nach 1879 entstand (Abbildung S. 15).⁴⁰ Sie besteht aus zwei Becken, von denen jedoch nur das hintere dem rituellen Untertauchen diene. Es füllte sich durch einen Überlauf des zweiten Beckens (vorne links), dessen Wasser mit dem Grundwasser in Kontakt stand und somit rituell tauglich war. Die daneben angebrachte Feuerstelle zur Erwärmung von Wasser in einem Kessel ist vermutlich etwas älter.

³⁸ Vgl. zu dieser Thematik Evyatar Marienberg, "Le bain des Melunaises: Les juifs médiévaux et l'eau froide des bains rituels", in: *Médiévales* 43 (2002), S. 91-101.

³⁹ Vgl. hierzu Jachter, Mikvaot 3.

⁴⁰ Zur Datierung und Beschreibung der Anlage s. Wolfgang Kraus/Berndt Hamm/Meier Schwarz (Hgg.), *Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkbuch Bayern*, Bd. 2, *Mittelfranken*, Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 3, Lindenberg im Allgäu 2010, S. 341f.

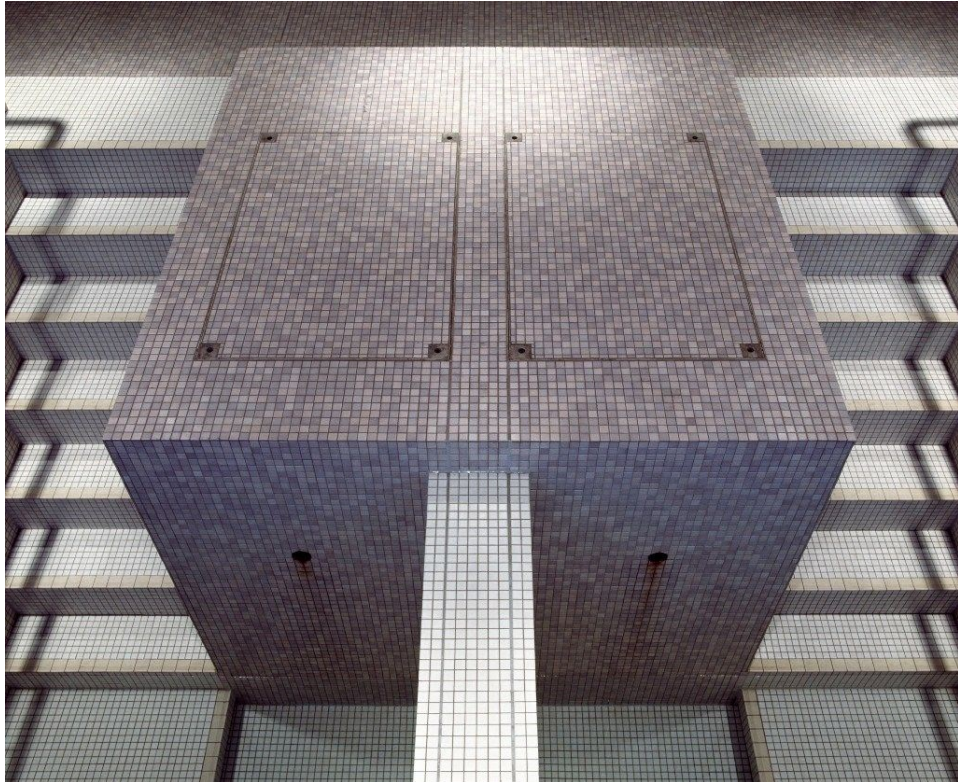


Georgensgmünd (Mittelfranken), neue oberirdische Mikwe, wahrscheinlich nach 1879

Der Prozess einer kreativen Auseinandersetzung mit den religionsgesetzlich zulässigen Möglichkeiten, für sämtliche Benutzer(innen) ein gesundheitlich unbedenkliches Tauchbad herzustellen, hatte seinen Ausgangspunkt im 19. Jahrhundert. Er setzte ein, als jüdische Aufklärer, zahlreiche Ärzte und in Folge die Gesundheitsbehörden mancher Staaten diese religiöse Institution erstmals losgelöst von ihrem eigentlichen Wirkungsrahmen wahrnahmen und stattdessen an den Parametern einer aufgeklärten Bürgergesellschaft und ihren medizinischen Standards maßen.

Infolge der großen gesellschaftlichen Veränderungen, die im 19. Jahrhundert begannen, verlor auch die Mikwe weitgehend die Bedeutung, die sie in der traditionellen jüdischen Gemeinschaft noch hatte. Lediglich bei religiösen Juden wird das Gebot des Tauchbads weiterhin als ein wesentliches religiöses Gesetz geachtet und noch im traditionellen Sinn befolgt. Nichtsdestotrotz wird das Ritual neuerdings auch auf ganz andere Weise wiederentdeckt: Für nicht orthodox lebende Frauen, die eine Mikwe normalerweise nicht aufsuchen würden, bietet es ein Angebot, über die spirituelle Erfahrung des Untertauchens in "lebendigem Wasser" positive Impulse für neue Lebensabschnitte (z.B. neue Partnerschaft, Menopause) oder die Bewältigung krisenhafter Situationen (z.B. Schwangerschaftsabbruch, Krankheiten) zu empfangen.⁴¹

⁴¹ Vgl. hierzu etwa den Artikel "VON TUMAH ZU TAHARA. Die Mikwe im Wandel der Zeit", in: <http://www.juedisches-europa.net/archiv/3-2012/die-mikwe-im-wandel-der-zeit/> (16.2.2016), sowie das Angebot der Berliner Mikwe in der Oranienburger Straße: "Das rituelle Tauchbad: Mikveh", in: <http://www.berlin-judentum.de/mikwe/> (16.2.2016).



Mannheim, Mikwe mit zwei nebeneinander liegenden Tauchbecken im 1987 errichteten Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde (Foto © Peter Seidel 2016)

4. Zwischen Gesundheit und Gebot: Der Wandel der Mikwe im Zeitalter der Emanzipation

In verschiedenen Staaten des Deutschen Bundes, darunter auch Baden, ergingen vor allem zwischen 1821 und 1846 Verordnungen, in denen die Anlage bzw. der Gebrauch der jüdischen Ritualbäder behördlich geregelt wurden. Insbesondere sollte das Wasser während der Nutzung warm sein, darüber hinaus forderte man (meist etwas später), auch den Umgebungsraum zu heizen und das Wasser regelmäßig auszutauschen. Wenngleich jüdische Gemeinden somit häufig unter behördlichem Druck handelten, war die Modernisierung der Mikwe dennoch ein komplexer gesellschaftlicher Prozess, der sich nicht auf diesen Aspekt staatlicher Aufsicht reduzieren lässt.

Der medizinische Kontext: Erneuerung der Badekultur und die Frage des kalten Wassers

An zentraler Stelle dieser Entwicklung standen unübersehbar Ärzte, jüdische ebenso wie christliche, die dafür sorgten, dass die medizinische Öffentlichkeit sowie die Gesundheitsbehörden mancher Staaten erstmals ihre Aufmerksamkeit auf das jüdische Frauenbad und die Gefährdung der Gesundheit durch das kalte Wasser richteten. In ihrer Funktion als Amtsärzte teilweise direkt dem Staat verpflichtet und in dessen Verwaltungsstrukturen eingebunden, stand das Wirken der Ärzte darüber hinaus auch unter dem Vorzeichen einer vorangetriebenen Professionalisierung und Schärfung ihres Berufsbildes in einem Prozess, der als "Medikalisierung" der Gesellschaft beschrieben wird.⁴² In einer aufgeklärten und zunehmend gesundheitsbewussten bürgerlichen Gesellschaft agierten sie unter dem Einfluss gängiger medizinischer Trends wie der Erneuerung der Badekultur ab den 1780er Jahren und den damit verbundenen medizinischen Fragen.

1790 veröffentlichte der Weimarer Arzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762 – 1836)⁴³ in der erfolgreichen Modezeitschrift "Journal des Luxus und der Moden" sein Plädoyer für die Einrichtung öffentlicher Fluss-Badeanstalten und die Wiederbelebung des aus der Mode gekommenen Badens. Seine erklärte Absicht war es, durch die regelmäßige Reinigung der Haut etwas zu "einer allgemeinen *Gesundheitsrestauration*"⁴⁴ beizutragen. Jahrhundertlang hatte man Ganzkörperbäder aufgrund einer angenommenen schädlichen Durchdringung des Körpers mit Wasser vernachlässigt; so fürchtete man u.a., dass das Wasser über die Poren in den Körper eindringe und die Haut somit durchlässiger für Giftstoffe in der Luft mache, wie beispielsweise die Pest.⁴⁵ Unter dem Einfluss der Aufklärungsmedizin und einer veränderten Vorstellung vom menschlichen Körper bahnte sich langsam ein Wandel an. Da man von der stärkenden, abhärtenden Wirkung des kalten Wassers

⁴² Vgl. zu diesem Thema allgemein Gerd Göckenjahn, *Kurieren und Staat machen. Gesundheit und Medizin in der bürgerlichen Welt*, es 1309, Frankfurt a.M. 1985; ebenso Franzisca Loetz, "'Medikalisierung' in Frankreich, Großbritannien und Deutschland, 1750–1850: Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven der Forschung", in: Eckart, Wolfgang U./ Jütte, Robert (Hgg.), *Das europäische Gesundheitssystem. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive*, Medizin, Gesellschaft und Geschichte Beiheft 3, Stuttgart 1994, S. 123-161; speziell zu Baden dies., *Vom Kranken zum Patienten. "Medikalisierung" und medizinische Vergesellschaftung am Beispiel Badens 1750–1850*, Medizin, Gesellschaft und Geschichte Beiheft 2, Stuttgart 1993.

⁴³ Zur Person und Bedeutung Hufelands s. Markwart Michler, "Hufeland, Christoph Wilhelm", 1974, <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118554514.html>> (24.5.2016); Wolfgang U. Eckart, *Geschichte der Medizin*, 2., komplett überarbeitete Auflage, Berlin u.a. 1994, S. 185-188.

⁴⁴ D. [Christoph Wilhelm] Hufeland, "Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung, in Teutschland; nebst einer Beschreibung der Rußischen Dampfbäder", in: *Journal des Luxus und der Moden*, Juli 1790, S. 377-399, hier S. 378; Hervorhebung im Original.

⁴⁵ Für die Vorstellung der Übertragung der Pest durch schlechte Luft und die größere Anfälligkeit des Körpers nach dem Baden s. Georges Vigarello, *Wasser und Seife, Puder und Parfüm. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter*, aus dem Franz. übers. v. Linda Gränz, Frankfurt a.M. u.a. 1988, S. 22f und passim; ebenso Manuel Frey, *Der reinliche Bürger. Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760–1860*, Göttingen 1997, S. 37f.

überzeugt war, entstanden ab den 1780er Jahren zahlreiche kalte Flussbäder, und in den Jahren nach Hufelands Veröffentlichung stieg die Zahl rasant an. Anders als z.B. der bekannte Kaltwasserbefürworter Johann Siegmund Hahn (1696 – 1773),⁴⁶ neben seinem Vater einer der Begründer der Wasserheilkunde, oder der Wiener Arzt Pascal Joseph Ferro (1753 – 1809)⁴⁷, betrachtete Hufeland jedoch das kalte Bad kritischer und empfahl stattdessen lauwarme Bäder, da dies dem Klima und der körperlichen Verfassung der deutschen Bevölkerung besser entspreche. Spätestens mit seinem "Bestseller" *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern* (1796/97), ein Gesundheitsratgeber für das aufgeklärte Bürgertum, wurde Hufeland einer der bekanntesten und angesehensten Ärzte seiner Zeit. Nicht zuletzt unter seinem Einfluss setzte sich langfristig ein mäßigender Trend durch, der Kaltwasseranwendungen als Allheilmittel ablehnte. Etwa ab der Jahrhundertwende entstanden so neben den kalten Flussbädern auch zahlreiche Warmbadeanstalten, bisweilen selbst in kleineren Städten.⁴⁸

Ferros rein kalte Badeanstalt von 1781 (☞ **Arbeitsblatt B1**) war ein Floß mit zwei Häuschen, unter denen sich durchbrochene Senkkästen befanden, so dass direkt im Flusswasser gebadet oder geschwommen werden konnte.⁴⁹ Sie bestand jedoch nur wenige Jahre.

In der 1800 erbauten Kohlschen Anstalt in Frankfurt, einem Badeschiff auf dem Main, richtete man sich ausdrücklich nach den Empfehlungen Hufelands, wonach lauwarme Bäder am zuträglichsten seien. Es enthielt zehn bequem eingerichtete kleine Badezimmer mit Wannen sowie einen Salon zum Aufenthalt der Badegäste.⁵⁰ Trotz des zeitweiligen Booms der kalten Gesundheitsbäder entschied sich das etablierende städtische Bürgertum langfristig für die Annehmlichkeiten der warmen "Salonbäder"⁵¹.

⁴⁶ Die beiden schon zu Lebzeiten so bezeichneten "schlesischen Wasser-Hähne", (Johann) Siegmund Hahn (1664 – 1742) und sein jüngerer Sohn Johann Siegmund Hahn (1696 – 1773), werden in der Literatur häufig verwechselt, nicht zuletzt deshalb, weil ihre Schriften unter wechselnden Namenskombinationen bzw. Varianten erschienen. Das bekannteste ihrer Werke über Kaltwasseranwendungen, verfasst von Johann Siegmund Hahn (dem Sohn), wurde erstmals 1738 unter dem Titel "Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers" veröffentlicht, dann noch öfter teils auch unter anderen Titeln, zuletzt 1938; vgl. Hubertus Averbeck, *Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert*, Bremen 2012, S. 137-144.

⁴⁷ Zu Ferro vgl. Frey, Bürger, S. 114-116. Zu seinen biographischen Daten: Erna Lesky, "Ferro, Pasqual Joseph Ritter von", 1961, <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116472944.html>> (11.05.2016).

⁴⁸ Warme Badeanstalten gab es um die Jahrhundertwende beispielsweise in Bayreuth (1797), in Frankfurt am Main (Kohlsches Badeschiff, 1800) und Braunschweig (1802); vgl. Alfred Martin, *Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Nebst einem Beitrage zur Geschichte der deutschen Wasserheilkunde*, München 1989 (Faksimile der ersten Auflage Jena 1906), S. 46. Schreger erwähnt für 1803 explizit Bayreuth, Frankfurt am Main, Berlin, Nürnberg, Celle und Bremen, s. Christian H. T. Schreger, *Balneotechnik oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden*, Bd. 2, Fürth 1803, S. 51f.

⁴⁹ Martin, *Badewesen*, S. 48f.

⁵⁰ K. A. Zwierlein, *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland auf Flüssen, zur See, und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabei*, Frankfurt 1803, S. 11-13.

⁵¹ Hierzu sowie zur Entstehung der Salonbäder s. Frey, Bürger, S. 219-33.



Neue Badeschiffe am alten Schneidwall, Kohl'sche Badeanstalt, Frankfurt am Main

Der innerjüdische und gesellschaftliche Kontext: Aufklärung, Reform des Judentums und bürgerliche Reinheitskultur

Während man in medizinischen Kreisen darüber diskutierte, ob und unter welchen Umständen kaltes Wasser gesundheitsfördernd oder schädlich sei, regte sich auch in jüdischen Gemeinden zunehmend Widerstand gegen die ungeheizten Mikwen. Davon, dass man dieses Thema nicht nur zur Kenntnis, sondern durchaus ernst nahm, zeugt unter anderem die Tatsache, dass v.a. in größeren Städten mit wohlhabenderen Gemeindemitgliedern schon um 1820 Mikwen existierten, in denen das Wasser auf die eine oder andere Art vor Ort gewärmt werden konnte. In Baden werden 1822 die Anlagen von Karlsruhe und Bruchsal als vorbildlich genannt, im benachbarten Württemberg waren frühe wärmbare Mikwen 1821 nicht nur in Stuttgart, Freudental, Buchau und Laupheim, sondern sogar in einigen kleineren ländlichen Gemeinden zu finden.⁵² Dabei waren die ersten dieser "wärmbaren"

⁵² Schneider zitiert in seinem Artikel von 1825 die Verfügung des Großherzoglich Badischen Directoriums des Kinzigkreises vom 23.10.1822, welche die Anlagen in Karlsruhe und Bruchsal zur Nachahmung empfiehlt; P. J. [Peter Joseph] Schneider, "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben", in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunde* 10,4 (1825), S. 213-301, hier S. 253. Zu den Mikwen in Württemberg s. StA Ludwigsburg E 162 I Nr. 1395: Anzeige von Oberamtsarzt Dr. Hartmann an das Oberamt Jebenhausen vom 20.2.1821; Schreiben der Königl. Württ. Reg. des Donaukreises an das Königl. Medicinal-Collegium in Stuttgart vom 25.3.1821; StA Ludwigsburg E 175 Bü 4403: Bericht des K. Regierung des Jagstkreises in Ellwangen an das Kgl. Ministerium des Innern vom 24.7.1821; Bericht des Oberamtes Mergentheim vom 5.11.1821.

Mikwenanlagen, d.h. auch diejenigen, die bis zur Jahrhundertmitte durch staatliche Intervention entstanden, häufig noch recht primitiv. In der Regel bedeutete dies einfach, dass nun in unmittelbarer Nähe des Tauchbeckens eine Feuerstelle vorhanden war, um in einem Kessel warmes Wasser zu erhitzen, das dann ins Tauchbad geschüttet oder dorthin zugeleitet wurde. Vereinzelt gab es auch technisch aufwändigere Anlagen; so bediente man sich etwa im preußischen Stargard (Pommern, heute polnisch Stargard Szczeciński) schon 1806 einer Art Durchlauferhitzer.⁵³

Für jüdische Aufklärer hatte die Frage der Mikwen jedoch nicht nur eine praktische Seite, vielmehr war sie auch bedeutend im Hinblick auf eine grundlegende Reform des Judentums, die man sich zur Aufgabe machte. Sowohl die äußere Form der Religion, z.B. in der Gestaltung des Gottesdienstes, als auch ihr theologisches Fundament empfand man in Teilen als nicht mehr zeitgemäß. Unter dem Eindruck der Aufklärung, nicht zuletzt als Antwort auf die Herausforderung Kants, der dem Judentum den Status einer echten Religion abspricht, bemühte man sich, die ethische und damit vernunftgeleitete Dimension des Judentums in den Vordergrund zu stellen.⁵⁴ Am Beginn dieser Entwicklung steht die prominente Gestalt des Philosophen Moses Mendelssohn (1729 – 1786) als dem Urvater des modernen Judentums, von Heinrich Heine sehr plastisch, wenn auch nicht ganz zutreffend als "Reformator der deutschen Israeliten" bezeichnet.⁵⁵

Insofern, als man sich in aufgeklärten jüdischen Kreisen an der Kultur des sich etablierenden Bürgertums orientierte, übernahm man ebenfalls dessen Reinlichkeitsideal, und so lag es nahe, auch die Mikwe in diesem Licht neu zu interpretieren. Nahm man an, dass das Untertauchen in der Mikwe nicht einer abstrakten rituellen Reinheit diene, sondern stattdessen körperlicher Reinheit (und in Folge größerer Gesundheit), so war sie eine vernünftige und im Grunde bürgerliche Einrichtung! Dieser Grundgedanke findet sich bei vielen jüdischen Aufklärern und Reformern, darunter der durch seine Publikationen zur Mikwe bekannt gewordene Arzt Moritz Mombert (1799 – 1859)⁵⁶, sowie der nicht weiter bekannte Mannheimer Arzt Elcan Isaac Wolf⁵⁷ (→ **Arbeitsblatt B2**). Geschichtlich versuchte man diese Interpretation der jüdischen Religionsgesetze damit zu rechtfertigen, dass Moses als Gesetzgeber die Mikwe einst eingeführt habe, um das Volk von verbreiteten Hautausschlägen (aufgrund der bedrängenden Lebensumstände in Ägypten) zu befreien. Dieser ursprüngliche Reinigungszweck der Mikwe sei jedoch im Laufe der Jahrhunderte, durch zusätzliche rabbinische Regeln, verdunkelt worden.

⁵³ "Antwortschreiben des Vice-Ober-Rabbiners und der Assessoren" vom 10.4.1806, in: J. Heinemann (Hg.), *Sammlung der die religiöse und bürgerliche Verfassung der Juden in den Königl. Preuß. Staaten betreffenden Gesetze, Verordnungen, Gutachten, Berichte und Erkenntnisse. Mit einem Anhang, welcher Gesetze fremder Staaten enthält*, Glogau 1831, S. 333-335, hier S. 335.

⁵⁴ Vgl. zu Kants Kritik am Judentum und allgemein zu diesem Aspekt überblicksartig Michael A. Meyer, "Reform Jewish Thinkers and Their German Intellectual Context", in: Reinharz, Jehuda/Schatzberg, Walter (Hgg.), *The Jewish Response to German Culture. From the Enlightenment to the Second World War*, Hanover/London 1985, S. 64-84, hier S. 67-70. Ebenso Michael Graetz, "Die Erziehung des Menschengeschlechts" und jüdisches Selbstbewußtsein im 19. Jahrhundert", in: Vorstand der Lessing-Akademie (Hg.), *Judentum im Zeitalter der Aufklärung*, Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung Bd. 4, Bremen/Wolfenbüttel 1977, S.273-295, hier S. 278f.

⁵⁵ Heinrich Heine, *Prinzessin Sabbat. Über Juden und Judentum*, hg. und eingel. v. Paul Peters, Bodenheim 1997, S. 262. Zum Phänomen der jüdischen Aufklärung (Haskala) und der Rolle Mendelssohns siehe Michael Graetz, "Jüdische Aufklärung", in: Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1, *Tradition und Aufklärung. 1600-1780*, von Mordechai Breuer und Michael Graetz, München 1996, S. 251-350.

⁵⁶ Für seine Lebensdaten s. die Abbildung seines Grabsteins unter: <<http://www.bildindex.de/dokumente/html/obj20093475#|home>> (25.05.2016).

⁵⁷ Nach Erlangen des Dokortitels in Gießen 1763 erhielt Wolf 1768 eine Zulassung als Arzt in Mannheim, später wirkte er auch in Metz. Sein Geburts- und Sterbejahr sind nicht bekannt. Zu den wenigen bekannten biographischen Daten sowie einer kurzen Vorstellung seines Werkes s. Samuel S. Kottek, "Sozio-politische Bestrebungen zur Hygiene der Juden im 18. Jahrhundert", in: Scholz, Albrecht/ Heidel, Caris-Petra (Hgg.), *Medizin und Judentum. Bd. 1-5, Reprint der Tagungsbände 1994-2000*, Heft 5 (2000), Frankfurt a.M. 2005, S. 11-21, hier S. 12-14; ebenso John M. Efron, "Images of the Jewish Body: Three Medical Views from the Jewish Enlightenment", in: *Bulletin of the History of Medicine* 69 (1995), S. 349-366, hier S. 351-356.

Auch auf der Rabbinerversammlung in Frankfurt von 1845, in der ein Gremium liberal eingestellter Rabbiner verschiedene religiöse Reformen beschloss, ließ man sich von einem solchen Verständnis der Mikwe als Reinigungsbad leiten. Da man das Verbot von "geschöpftem Wasser" als eine spätere Hinzufügung betrachtete, die nicht von Moses selbst stammt, erlaubte man die Herstellung von rituellen Bädern mit solchem Wasser, in einem zweiten Schritt sogar die Nutzung von gewöhnlichen Badewannen anstelle von traditionellen Mikwen.⁵⁸ Die Beschlüsse dieser Versammlung (sowie der weiteren Versammlungen von 1844 und 1846) waren formal nicht bindend, sollten aber die jüdischen Gemeinden in der Einführung von tragfähigen Neuerungen unterstützen. Die liberal ausgerichtete "Israelitische Oberkirchenbehörde" im Königreich Württemberg folgte den Vorschlägen, sah aber gleichzeitig für Gemeinden mit traditionell eingestellten Gemeindegliedern die Einrichtung von Mikwen gemäß den überlieferten religiösen Vorschriften vor.⁵⁹ Orthodoxe Vertreter des Judentums lehnten und lehnen sowohl die Verwendung von geschöpftem Wasser als auch Wannenbäder für das rituelle Untertauchen strikt ab.

Der politische Kontext: Die Situation in Baden und die Frage der Emanzipation

Die staatlich verordnete Modernisierung der Mikwen fällt in Baden in eine Zeit der umfassenden Neukonsolidierung des noch jungen Staates. Aus der ehemaligen Markgrafschaft Baden war 1806 ein Großherzogtum mit einem deutlich erweiterten Territorium und dabei sehr unterschiedlichen Rechtsverhältnissen geworden. Diese galt es nun zu vereinheitlichen und den Staat durch geeignete Verwaltungsstrukturen zukunftsfähig zu machen. Auch die jüdische Bevölkerung profitierte von diesen Umstrukturierungen.

Gemäß den von 1807 bis 1809 erlassenen "Konstitutionsedikten", besonders dem "Judenedikt" vom 13. Januar 1809, erlangten Juden im Großherzogtum Baden früher als in anderen deutschen Staaten eine weitgehende rechtliche Gleichstellung mit christlichen Untertanen. Gegenüber dem Staat galten sie fortan als "erbfreie Staatsbürger" und durften als solche beispielsweise Staatsbeamte (wenn auch nur in der Exekutive) werden, Land erwerben oder sich in Handel und Gewerbe betätigen. Die Freizügigkeit und das Ortsbürgerrecht blieben ihnen allerdings weiterhin vorenthalten, der bisherige mindere Status als Schutzbürger somit in diesem Punkt bestehen.⁶⁰

Schon 1807 wurde das Judentum als eine Konfession nicht nur anerkannt, sondern analog den christlichen Kirchen in den Staatsapparat eingebunden. Waren die einzelnen jüdischen Gemeinden zuvor religiös autark, so stand fortan ein so genannter "Oberrat der Israeliten in Baden" an der Spitze eines hierarchisch geordneten Gemeindegewesens; ab 1812 wurde der Oberrat von einem vorsitzenden christlichen Ministerialkommissär geleitet.⁶¹ Die Rabbiner waren als Beamte dem Staat zu Loyalität verpflichtet.⁶² Auf diese Weise verfügte der badische Staat schon früh über geeignete Mittel, um auch auf Entwicklungen im religiösen Bereich, wie beispielsweise die Mikwen, Einfluss zu

⁵⁸ *Protokolle und Aktenstücke der zweiten Rabbinerversammlung, abgehalten in Frankfurt am Main, vom 15ten bis zum 28ten Juli 1845*, Frankfurt a.M. 1845, S. 180-189, 359-371; "Die zweite Rabbinerversammlung", in: *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, 4. August 1845, S. 485-496, hier S. 493f.

⁵⁹ "Aus Württemberg, Ende August", in: *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, 21. September 1846, S. 575-577.

⁶⁰ Vgl. hierzu Jael Paulus, "Geschichte der Juden Badens – Ein Überblick", in: Oberrat der Israeliten Badens (Hg.), *Juden in Baden 1809-1984. 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens*, Karlsruhe 1984, S. 19-56, hier S. 29; Reinhard Rürup, "Die Emanzipation der Juden in Baden", in: ders., *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur "Judenfrage" der bürgerlichen Gesellschaft*, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 15, Göttingen 1975, S. 37-73, hier S. 46f.

⁶¹ Vgl. Michael A. Meyer (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 2, *Emanzipation und Akkulturation. 1780-1871*, von Michael Brenner, Stefi Jersch-Wenzel und Michael A. Meyer, München 1996, S. 115f. Für den größeren Zusammenhang der Emanzipation der Juden in Baden s. Rürup, Baden, S. 46-92. ###

⁶² Paulus, Geschichte, S. 29.

nehmen. Tatsächlich wurde bereits 1822, auf Grundlage von Vorschlägen des Oberrats, eine sehr weitreichende Verfügung "Die religiösen Bäder der israelitischen Weiber betreffend" erlassen, die fortschrittlichste Regelung, die für die damalige Zeit bekannt ist. Demnach war in sämtlichen jüdischen Gemeinden Badens innerhalb eines Jahres u.a. dafür zu sorgen, "daß sowohl das Bad selbst, als das Badezimmer gehörig gewärmt werden kann"; für die Einhaltung der religiösen Gesetze hatte der zuständige Bezirksrabbiner Sorge zu tragen.⁶³ Dabei stellte die konsequente Forderung nach Heizen auch des Umgebungsraums zu diesem Zeitpunkt ein Novum dar. Lediglich in einer entsprechenden Verordnung im Großherzogtum Hessen wurde dieser Punkt dann 1825 ebenfalls angemahnt; in anderen Staaten erging eine entsprechende Vorschrift noch später: in Bayern ab 1828/29, im Großherzogtum Sachsen-Weimar nach 1829, in Württemberg gar erst mit den "Normen für die Einrichtung der Tauchbäder" von 1846.⁶⁴

Ungeachtet des hohen Anspruchs konnte eine rasche und flächendeckende Einrichtung warmer Ritualbäder nur langsam verwirklicht werden, wobei die weit verbreitete Armut der ländlichen jüdischen Bevölkerung, und damit der Gemeinden, das Haupthindernis darstellte. So räumt die Regelung von 1822 bewusst "ganz armen Gemeinden, welche zur Bestreitung des Aufwandes durchaus unvermögend sind, [...] dispensationsweise eine ausgedehntere Frist zur Herstellung eines warmen Bades" ein.⁶⁵ Einen Eindruck davon, wie zögerlich die Verwirklichung in den ersten Jahren tatsächlich verlief, vermittelt eine Schilderung des badischen Amtsarztes für den Bezirk Ettenheim Peter Joseph Schneider (1791 – 1871). Schneider war neben seiner Tätigkeit als Arzt, u.a. in Ettenheim, auch als Verfasser zahlreicher Schriften hauptsächlich auf dem Gebiet der Staatsarzneikunde bekannt, sowie als Redakteur der Zeitung *Annalen der Staatsarzneikunde*.⁶⁶ Ausgehend von seinen persönlichen Erfahrungen mit jüdischen Patienten und Patientinnen hinterfragt Schneider in einem Zeitschriftenbeitrag von 1825 die von ihm wahrgenommenen "Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes"⁶⁷ aus ärztlicher Sicht kritisch ([↪ Arbeitsblatt A](#)). Auf den Erlass von 1822 hin engagierte er sich für die Verbesserung der Mikwen, zeigte sich aber schnell ernüchtert. Seine "häufigen und angestrengten Bemühungen" unter den etwa 3.000 Juden seines Bezirks blieben, so seine Darstellung, "fruchtlos".⁶⁸

Die allgemeine große Geldnoth ward endlich als der triftigste Grund gegen die Erbauung der warmen Bäder angeführt und vorgeschützt, und gegen ein solches inhaltsschweres Argument konnte ich freilich länger nicht mehr ankämpfen. [...] Nur zu Schmieheim, wo der Sitz des Rabbiners ist, ward endlich ein wirklich niedliches jüdisches Badhaus erbaut, dessen Entstehung

⁶³ "Verfügung des großherz. Ministerii des Innern vom 11. September 1822 an den israelitischen Oberrath. Die religiösen Bäder der israelitischen Weiber betreffend", in: Philipp C. B. von Eiseneck (Hg.), *Sammlung sämtlicher Gesetze, Verordnungen, Instructionen, Belehrungen und Entscheidungen, welche in dem Großherzogthume Baden über Gegenstände der Gesundheits-Polizei seit dem Jahre 1803 bis 1829 erschienen sind*, Karlsruhe/Baden 1830, S. 319f.

⁶⁴ S. Aus Württemberg, S. 577.

⁶⁵ Verfügung vom 11. September 1822, S. 320.

⁶⁶ Zu Schneiders Biographie s. Julius Leopold Pagel, "Schneider, Peter Joseph", 1891, <<http://www.deutsche-biographie.de/ppn115598472.html?anchor=adb>> (21.4.2015).

⁶⁷ Vgl. den Titel seiner 1825 veröffentlichten Abhandlung "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben". Hierin beschäftigt er sich über die jüdischen Reinheitsgesetze hinaus noch mit der Beschneidung, den Speisegeboten, jüdischer Lebensführung, sowie Beerdigungsriten und Trauervorschriften.

⁶⁸ Schneider, Religionsgebräuche, S. 255.

der Tätigkeit des sehr achtbaren und aufgeklärten Rabbiners Günsburger⁶⁹ daselbst zu verdanken ist.⁷⁰

Schneider gibt sich – mit dem der Aufklärung typischen Optimismus – dennoch zuversichtlich, dass die "wohlthätige Wirkung" dieses positiven Beispiels über kurz oder lang erkannt und zur Einrichtung von weiteren zweckmäßigen Tauchbädern führen würde,⁷¹ und tatsächlich entstanden in den Folgejahren, nach Schneiders Veröffentlichung, in fast allen anderen Ortschaften seines Amtsbezirks mit jüdischer Bevölkerung neue Einrichtungen: bis 1827 in Rust und Kippenheim, sowie 1828 in Altdorf, wo er als Amtsarzt zuvor die Örtlichkeit geprüft und genehmigt hatte.⁷²



Hemsbach (Baden), oberirdische Mikwe von 1847/48: Außenansicht des Mikwengebäudes (im Hintergrund die Synagoge) und Blick auf das Tauchbecken



Bei allen Vorteilen, die das "Judenedikt" von 1809 der jüdischen Bevölkerung Badens brachte, blieb es doch letztlich ein Erziehungsgesetz, d.h. es war dem Gedanken verpflichtet, dass sich die Juden erst noch als vollwertige Bürger erweisen mussten.⁷³ Und obwohl die Aufhebung der aus diesem Grund weiter bestehenden Einschränkungen für Juden im badischen Landtag ab 1819 regelmäßig zur Sprache kam, konnte hierfür doch nie eine Mehrheit gewonnen werden; erst im Revolutionsjahr

⁶⁹ Rabbiner Joseph-Josle Günsburger (1757 – 1842) war seit 1817 als Nachfolger seines Vaters Rabbiner in Schmieheim, seit 1827 Bezirksrabbiner; s. Brocke, Michael/Carlebach, Julius (Hgg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Bd. 1,1, *Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871*. AACH – Juspa, bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004, S. 396. [Gesamtwerk online unter: <<http://www.steinheim-institut.de>>]

⁷⁰ Schneider, *Religionsgebräuche*, S. 255f; Hervorhebungen im Original. Die im Original verwendete Kombination von "langem" und "rundem s" gebe ich als "ß" wieder.

⁷¹ Ebd., S. 256.

⁷² Lediglich über Ettenheim selbst ist bisher nichts bekannt; vergleiche hierzu die Darstellung von Dieter Weis, "Synagogen im ehemaligen Amtsbezirk Ettenheim – Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim und Rust", in: Historischer Verein für Mittelbaden, *Schicksal*, S. 68–156, hier S. 91–107. Zu Rust siehe auch den Beitrag von Karl-Heinz Debacher "Geschichte der jüdischen Gemeinde Rust" im gleichen Band (S. 399–435, hier S. 423–426).

⁷³ Vgl. Paulus, *Geschichte*, S. 29f, 36f; Uri R. Kaufmann, *Kleine Geschichte der Juden in Baden*, Regionalgeschichte – fundiert und kompakt, Karlsruhe/Leinfelden-Echterdingen 2007, S. 56f; Rürup, *Baden*, S. 46–48, 61.

1848/49 erhielten badische Juden die uneingeschränkte staatsbürgerliche Gleichberechtigung, 1862 dann auch das Gemeindebürgerrecht und damit die vollkommene bürgerliche Gleichstellung.⁷⁴

Auf jüdischer Seite stellte die Modernisierung der Mikwe eine Facette, neben vielen anderen, einer umfassenderen Reform des Judentums dar, und als solche ist sie natürlich auch eine Folge des Wunsches nach Emanzipation und eine Antwort auf die hiermit verbundenen Forderungen. Dass die Situation der Mikwen auch von christlicher Seite durchaus als Messlatte der jüdischen Emanzipationsfähigkeit wahrgenommen werden konnte, zeigt beispielhaft die Äußerung Dr. Mezgers vor der Versammlung badischer Ärzte 1842 in Neckargemünd. In seinem eindringlichen Plädoyer wendet er sich einerseits an die Ärzte als Vertreter staatlicher Behörden, welche die jüdischen Gemeinden mit aller Strenge zu beaufsichtigen hätten, um die häufig noch nicht, oder nicht ausreichend erfolgte Verbesserung der Mikwen weiter voranzutreiben. Andererseits sollten auch die Juden ihre Aufgabe wahrnehmen und sich durch eigenverantwortliches Handeln selbst "emanzipieren":

Möchten diejenigen, an denen es ist, bedenken, wie ihre eigene Ehre und Vorthail es erheischt, eine zeitgemässe Entwicklung kund zu geben, und wie sehr nothwendig es seie, sich vorerst so weit *selbst zu emancipiren* und zu unterscheiden, dass dasjenige gethan werde, was das Gesetz verlangt, aber auch dasjenige unterlassen werde, was schadet und nicht befohlen ist. Es reicht nicht hin, seine Missbräuche zu *verbergen*, man muss sie *aufheben*.⁷⁵

⁷⁴ Paulus, Geschichte, S. 45; Rürup, Baden, S. 66-73.

⁷⁵ G. Mezger, "Über die religiösen Bäder der israelitischen Frauen", in: *Annalen der Staats-Arzneikunde* 8,1 (1843), S. 140-155, hier S. 155; Hervorhebungen im Original.

5. Unterrichtsmaterialien mit Arbeitsvorschlägen



Teil A

Religiöse und historische Grundlagen

Themen:

- Die Mikwe als religiöses Konzept
- Die Situation der Landmikwen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Sicht des badischen Arztes Peter Joseph Schneider

1 Einstieg

Als Einstieg kann eines der beiden Bilder (Seiten 1 und 25) aus der Fotoserie "The Mikvah Project" (<http://www.mikvahproject.com/>) verwendet werden (➡ [Foto-Galerie](#)). Es ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen emotionalen Zugang zu einem Thema, das im Allgemeinen wenig Bezugspunkte zu ihrer Erfahrungswelt aufweist.

Was verbinden Sie mit dem gezeigten Bild? An was denken Sie, welche Gefühle weckt es?

Es kann hilfreich sein, die Antworten z.B. in Form eines *mindmaps* festzuhalten, um später, beispielsweise im Rahmen der Abschlussdiskussion, wieder daran anzuknüpfen.

2 Die Mikwe als religiöses Konzept (Hinführung)

Hieran schließt eine kurze Erklärung an, dass es sich bei dem Bild um eine künstlerische Auseinandersetzung mit einem sehr alten Ritual handelt, das heute noch immer von orthodoxen Jüdinnen in aller Welt praktiziert wird. Um die religiöse Bedeutung der Mikwe genauer zu verstehen, wird an dieser Stelle die Frage nach ähnlichen Ritualen in anderen Religionen gestellt:

Gibt es in Ihrer eigenen (oder einer Ihnen bekannten) Religion besondere Handlungen, in denen Wasser eine Rolle spielt? Was symbolisiert das Wasser in diesen religiösen Ritualen?

In der Auseinandersetzung mit eigenen religiösen Ritualen lernen die Schülerinnen und Schüler das Element Wasser als Sinnbild für universell menschliche Sehnsüchte oder Erfahrungen kennen. Indem man hieran anknüpft und das jeweilige Ritual mit dem des jüdischen Tauchbads kontrastiert, erfolgt eine erste Annäherung an das religiöse Konzept der Mikwe. Sehr wahrscheinlich werden Waschungen im Islam, die christliche Taufe oder Weihwasser im Katholizismus genannt werden, aber es ist ebenso ein Vergleich mit ähnlichen Ritualen in anderen Religionen (z.B. Hinduismus oder Buddhismus) möglich.

Waschungen vor dem Gebet im Islam: Ähnlich wie hier ist der Zweck des jüdischen rituellen Bades nicht primär eine körperliche Reinigung, sondern das Erreichen von "ritueller Reinheit". Diese war in Zeiten der Wüstenwanderung des jüdischen Volkes sowie zu Zeiten des Jerusalemer Tempels nötig, um den Tempel zu betreten bzw. geweihte Speisen (Opfergaben) zu essen. Zwar gab es damals noch keine Ritualbäder wie heute, aber es existierten spezielle Vorschriften darüber, wie man sich rituell reinigen sollte. Die Erklärung hierfür ist, dass der Kontakt mit dem Heiligen auch einen bestimmten körperlichen Zustand erfordert. Während aber die Waschung vor dem Gebet im Islam auch ein wirkliches Waschen beinhaltet (z.B. Hände, Füße, Mund), gibt es beim Untertauchen in der Mikwe keine ähnliche Handlung – das gründliche Waschen des ganzen Körpers muss *vor* dem Tauchbad geschehen!

Taufe im Christentum: Zwar geht die christliche Taufe auf das Untertauchen Jesu im Jordan zurück, jedoch wurde dies von Johannes dem Täufer als eine Art "eschatologisches Bußsakrament"⁷⁶ eingeführt, steht also nicht in direkter Verbindung mit dem Konzept der Mikwe. Im frühen Christentum erhielt die Taufe dann Bedeutung als zentraler Bekehrungsritus und löste als solcher die aus dem Judentum übernommene Beschneidung ab, die man anfangs noch für nötig hielt.⁷⁷ Nach Luthers Glaubenslehre wird der Mensch durch den Akt der Bekehrung, der sich in der Taufe abbildet, neu (d.h. seelisch rein) geboren:

Wie kann Wasser solch große Dinge tun?

Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist [...]; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist [...].

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe.⁷⁸

Anders als im Christentum ist das jüdische Tauchbad primär *kein* Akt der Reue und Umkehr, keine seelische Wiedergeburt, auch wenn solche Vorstellungen sich hiermit verbinden können.

⁷⁶ Hans D. Betz, "Ritus/Ritual, II. Religionsgeschichtlich, 4. Christentum, a) Neues Testament", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Bd. 7, 4. völlig neu bearb. Auflage (Ungekürzte Studienausgabe), Tübingen 2004, Sp. 552f, hier Sp. 553.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Martin Luther, *Der kleine Katechismus*, zitiert nach der Internetseite der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland): <http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/kleiner_katechismus_4.html> (9.7.2015).

3 Nutzung der Mikwe und historische Situation (➡ Arbeitsblatt A)

Die Frage nach Sinn und Zweck der Mikwe wird nun von den Schülerinnen und Schülern anhand der Beschreibung einer Mikwe durch den badischen Amtsarzt Peter Joseph Schneider von 1825 (➡ **Arbeitsblatt A**) selbständig erarbeitet (Kleingruppen). Um ein tieferes Verständnis der Mikwe und Schneiders Beurteilung zu erreichen, ist es jedoch nötig, die der Quelle entnommenen Inhalte durch weitere Informationen zu ergänzen. Dies kann in dem anschließenden Unterrichtsgespräch geschehen, im Idealfall als Antwort auf konkrete Fragen, die sich für die Schülerinnen und Schüler aus dem Text ergeben (s. unten Hintergrundwissen). In der ➡ **Foto-Galerie** finden sich nochmal sämtliche Illustrationen des Textteils im Bildschirmformat, so dass auch über das gemeinsame Betrachten der Bilder Anknüpfungspunkte geschaffen werden können.

Peter Joseph Schneider, "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben" (1825)

① Dr. Peter Joseph Schneider (1791 – 1871) war badischer Amtsarzt für den Bezirk Ettenheim. Darüber hinaus war er auch als Verfasser zahlreicher Schriften hauptsächlich auf dem Gebiet der Staatsarzneikunde bekannt, sowie als Redakteur der Zeitung *Annalen der Staatsarzneikunde*. Als die badische Regierung 1822 eine Verordnung zur besseren Einrichtung der jüdischen Ritualbäder (Mikwen) erließ, engagierte sich Schneider in seinem Amtsbezirk für die Modernisierung der Mikwen. In seinem Zeitschriftenbeitrag von 1825 "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes" befasst er sich mit diesem Thema, aber auch mit anderen jüdischen Bräuchen, die aus seiner Sicht gesundheitsgefährdend sein können.

Ueberall nemlich wo jüdische Familien sich in einem Orte häuslich niedergelassen haben, findet sich Behufs dieser religiös gesetzlichen Handlung ein Bad, das entweder im Gebäude ihrer Synagoge oder in einem andern israelitischen Privathause eingerichtet ist.

So weit ich bis jetzt Gelegenheit fand die israelitischen Bäder zu besichtigen, lehrte mich die Autopsie [eigene Wahrnehmung], daß diese leider nichts als tiefe, kalte und finstre Gruben sind, die an den Kellern des Gebäudes aufgeführt, entweder wie eine Cisterne angefüllt sind, oder in welche von aussen her fließendes Wasser aus Gräben oder Bächen, meist von sehr unreiner Art, hineingeleitet wird. In eine solche unterirdische und finstre Badgrube, die meist schlecht ausgemauert ist, und wohin zehn bis sechzehn steinerne Stufen hinunterführen, muß sich nun die Frau, welche das Wochenbett kaum überstanden, und die, welche kürzlich ihre Periode oder einen Gebärmutterblutsturz erlitten hatte, hineinbegeben, nachdem sie sich vorher ganz entkleidet hat, und auch nicht einmal einen Ring am Finger oder in den Ohren behalten darf, wenn die ganze Ceremonie dadurch nicht ihre ganze Kraft und Bedeutung verlieren soll. Nun steigt die ganz entblöste Israelitin langsam die Stufen in das Wasser hinunter, bis sie endlich eine solche Tiefe erreicht, daß sie mit geringer Mühe den ganzen Körper einigemal ganz im Wasser untertauchen kann, worauf sie sodann das Bad verläßt, sich schnell ankleidet, und zu den ihrigen nach Hause geht. [...] Und eine solche Badkur muß zu jeder Jahreszeit bei Sturm und Ungewitter, im schwülen Sommer, wie im eisigen Winter und ohne Rücksicht des Subjects vorgenommen werden, wenn dieses wieder rein zu werden verlangt, welches ohne auffallende Verletzung des Gesetzes und ohne allgemeine Verachtung von Seiten der jüdischen Gemeinde nicht unterlassen werden darf.⁷⁹

P. J. Schneider, "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben", in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunde* 10,4 (1825), S. 213-301, hier S. 246-248.

⁷⁹ Die im Original verwendete Kombination von "langem" und "rundem s" gebe ich als "ß" wieder.

1 Der Gang in die Mikwe

- a. Wer besucht die Mikwe nach dieser Darstellung?
- b. Versetzen Sie sich in die Rolle der Frau: Was müssen Sie der Reihe nach machen? Wie empfinden Sie den Ablauf? Beachten Sie hierfür genau die Wortwahl Schneiders.
- c. Beurteilen Sie den verwendeten Begriff "Badkur". Was will Schneider hiermit ausdrücken?
- d. Welche Gründe nennt Schneider, warum die Frau die Mikwe besuchen muss?

Hintergrundwissen:

- Warum besuchen gerade Frauen die Mikwe, und wann?
- Gehen auch Männer in die Mikwe?
- Wie wird das Ritual durchgeführt?
- Welche Bedeutung hat die Mikwe heute?

2 Die äußere Anlage

- a. Wo befanden sich die Mikwen zu Beginn des 19. Jahrhunderts?
- b. Wie charakterisiert Schneider die Anlagen?
- c. Warum liegt das Tauchbecken so tief – haben Sie eine Vermutung?

Hintergrundwissen:

- "lebendiges Wasser"
- Erwärmung des Wassers durch "geschöpftes Wasser"
- "Verfügung des großh. Ministerii des Innern vom 11. September 1822"

Exkursion (optional)

Besichtigung einer Mikwe

Die Besichtigung einer Mikwe bietet sich an, um den Fragen, die sich im Zusammenhang mit Schneiders Text ergeben, weiter nachzugehen und einzelne Aspekte zu vertiefen.

Historische Mikwen:

In Baden stehen derzeit zwei neuzeitliche Mikwen für Besucher offen:

- **Eppingen:** Mikwe aus dem 16. Jahrhundert
- **Emmendingen:** Mikwe aus dem Mitte 19. Jahrhundert und Museum

Im angrenzenden Franken bietet sich die Besichtigung des Jüdischen Kultur museums **Veitshöchheim** mit Synagoge und Mikwe aus dem 18. Jahrhundert an.

Alternativ können auch die mittelalterlichen Monumentalmikwen in **Speyer** und **Worms** besichtigt werden.

Internet-Links zu den genannten Museen und Gedenkstätten finden sich am Ende des Dokuments.

Moderne Mikwen:

Moderne Mikwen finden sich in den jüdischen Gemeinden Badens u.a. in Mannheim und Heidelberg.

In den genannten Gemeinden sind Besichtigungen nach vorheriger Anmeldung möglich (für weitere Informationen siehe die Homepage der jeweiligen Gemeinde).

Teil B

Die Dynamik des Konzeptes Mikwe: Zwischen Gesundheit und religiösem Gebot

Themen:

- Die ärztliche Beurteilung der Mikwe vor dem Hintergrund der neuen Badekultur
- Der "innere" Wandel der Mikwe vor dem Hintergrund von Aufklärung bzw. Aufklärungsmedizin

Arbeitsblatt B1 eignet sich prinzipiell für Gruppenarbeit, aber auch Einzelarbeit. Je nachdem, welcher Zeitrahmen zur Verfügung steht, kann es sinnvoll oder nötig sein, dass die Schüler(innen) das Arbeitsblatt B1 bereits zuhause bearbeiten. Auf diese Weise ist anschließend ein schneller Einstieg in die Thematik von Teil B möglich, der z.B. über die Abbildung des Kohlschen Badeschiffes erfolgen kann (➡ **Foto-Galerie**). Darüber hinaus bietet es sich an, als häusliche Vorbereitung die bereits vorhandenen Kenntnisse über die Epoche der Aufklärung auffrischen zu lassen. Wurde das Thema Aufklärung noch nicht ausführlich besprochen, so lässt sich dieses Wissen auch knapp an Ort und Stelle ergänzen.

Arbeitsblatt B2 enthält Vorschläge für eine eigenständige Erschließung der Quelle durch die Schüler(innen) in Gruppenarbeit, darunter auch zwei optionale Arbeitsvorschläge.

Darüber hinaus dienen weitere hier vorgestellte **Diskussionsangebote** der Vertiefung der Thematik. Diese sind als zusätzliche Anregungen bei ausreichendem Zeitrahmen und/oder für fortgeschrittene Arbeitsgruppen gedacht; da sie sich am besten für eine gemeinsame Diskussion eignen, sind sie nicht im Arbeitsblatt B2 enthalten.

1 *Die Neubelebung der Badekultur seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*

(➡ **Arbeitsblatt B1**)


Historischer Kontext:

1790 veröffentlichte der Weimarer Arzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762 – 1836) in der erfolgreichen Modezeitschrift "Journal des Luxus und der Moden" sein Plädoyer für die Einrichtung öffentlicher Fluss-Badeanstalten und die Wiederbelebung des aus der Mode gekommenen Badens. Seine erklärte Absicht war es, durch die regelmäßige Reinigung der Haut die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern, etwas zu "einer allgemeinen *Gesundheitsrestauration*"⁸⁰ beizutragen. Jahrhundertlang hatte man Ganzkörperbäder aufgrund einer angenommenen schädlichen Durchdringung des Körpers mit Wasser vernachlässigt, und nur langsam bahnte sich ein Wandel an. Da man von der stärkenden, abhärtenden Wirkung des kalten Wassers überzeugt war, entstanden ab den 1780er Jahren zahlreiche kalte Flussbäder, und in den

⁸⁰ Hufeland, Erinnerung, S. 378; Hervorhebungen im Original.

Jahren nach Hufelands Veröffentlichung stieg die Zahl rasant an. Anders als z.B. der Wiener Arzt Pascal Joseph Ferro (1753 – 1809) betrachtete Hufeland jedoch das kalte Bad kritischer und empfahl stattdessen lauwarme Bäder, da dies dem Klima und der körperlichen Verfassung der deutschen Bevölkerung besser entspreche. Spätestens mit seinem "Bestseller" *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern* (1796/97), ein Gesundheitsratgeber für das aufgeklärte Bürgertum, wurde Hufeland einer der bekanntesten und angesehensten Ärzte seiner Zeit. Nicht zuletzt unter seinem Einfluss setzte sich langfristig ein mäßigender Trend durch, der Kaltwasseranwendungen als Allheilmittel ablehnte.

Konrad Anton Zwierlein, *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland* (1803)

 Konrad Anton Zwierlein (1755 – 1825), über dessen Leben sehr wenig bekannt ist, war Professor für Medizin an der Universität Heidelberg und wirkte später als Badearzt in Bad Brückenau.⁸¹ In seinem Werk *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland* folgt er über längere Passagen der Argumentation von Franz Anton May in dessen Schrift "Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Rheinbäder" von 1786. Der gebürtige Heidelberger May (1742 – 1814) war wie Zwierlein Medizinprofessor und als solcher in seiner Heimatstadt hoch geehrt.⁸²

Vorrede.

Seit zwölf bis fünfzehn Jahren ist mehr vom Baden, von Fluß- See- und Mineralbädern und Wässern geschrieben, gedruckt und gelesen worden, als in fünfzig Jahren vorher. Wie doch das kommen mag? – Ist man vom Nuzzen der Bäder für die Gesundheit jetzt mehr überzeugt? – Oder ist es ein zur Mode gewordener Luxus? – Oder aber Charlatanerie? – Meines Erachtens hat jeder dieser drei Punkte seinen Antheil daran.

Man geht so leicht von einem Extreme zum andern; die Flußbäder und Hausbäder wurden zu sehr vergessen, nun aber werden sie allgemein empfohlen, und häufiger Mißbrauch damit getrieben, der den Badenden zum größten Nachtheil gereicht. [...]

Erster Abschnitt. Ueber die Donau- Rhein- Main und andere Flußbäder, auch Hausbäder.

Auf der Donau bei Wien wurden schon vor 23 Jahren von Herrn Doctor Ferro Badehäuser errichtet, und alle Anstalten zum Gebrauche der kalten Bäder auf diesem Flusse getroffen. Er empfiehlt die kalten Bäder jedem Alter, jedem Stande, jedem Geschlecht, und jeder Konstitution des Menschen als zuträglich, und fast in allen Krankheiten. Schon einige Jahre vorher waren auf dem Rheinstrome Einrichtungen zu kalten Bädern gemacht worden, die seit dieser Zeit fast auf allen Flüssen Deutschlands nachgeahmt wurden. [...]

Zweiter Abschnitt. Vom vielfältigen Mißbrauch und Schaden der Flußbäder.

Es in kein Zweifel, daß die Flußbäder in einzelnen Fällen, von einem erfahrenen Arzte angeordnet, Nutzen gewähren können, und schon öfters gewährt haben, wofür die Erfahrung spricht; aber eben so gewiß ist es durch überzeugende Gründe zu beweisen, und durch die Erfahrung bestätigt, daß bei weitem in den meisten Fällen mit den Flußbädern Mißbrauch getrieben, und für die Gesundheit erheblicher Schaden angerichtet wird, der nicht selten die schlimmsten Zufälle zur Folge hat.

Als zu Mannheim auf dem Rheine 1777 Bäder angelegt wurden, beobachtete Herr Geheimerath May alsbald nachtheilige Folgen vom Gebrauch der Rheinbäder, worauf er das Publikum in

⁸¹ S. "Gedenkkalender der Erfurter Akademie", <<http://www.akademie-erfurt.de/pages/geschichte/gedenkkalender-i.php>> (11.05.2016).

⁸² August Hirsch, "May, Franz Anton", 1885, <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd115372687.html?anchor=adb>> (11.05.2016).

einem besonderen Sendschreiben damals aufmerksam machte.⁸³ Bei einigen vollblütigen Frauenzimmern erfolgte Schwindel, Blutspeien, Engbrüstigkeit. Bei Schwächlichen bemerkte er Schluchsen, Nesselsucht, hartnäckige Husten und Schnupfen. Einige Frauen, welche gesegnet [schwanger] waren, erlitten Blutflüsse aus der Gebärmutter mit augenscheinlicher Gefahr einer unzeitigen Geburt. Viele Jünglinge und Männer klagten unmittelbar nach dem Bade über eine außerordentliche Schwere in den Gliedern, und über Neigung zum Schläfe. Andere fühlten eine Niedergeschlagenheit des Gemüthes mit einem beschwerlichen Athemholen. [...]

Diese Zufälle waren betrübte Folgen eines fehlerhaften Gebrauchs der Rheinbäder. Man ließ sich von dem herrschenden Vorurtheile hinreissen, als wäre das Rheinbad ein allgemeines untrügliches Mittel wider alle Uebel. Man bediente sich der Bäder, weil es ein neuer Gebrauch war. Einige glaubten ihren Gebrechen dadurch zu steuern; Viele thaten es wegen der Reinlichkeit; die Meisten aber badeten aus Wollust. Man machte keinen Unterschied zwischen den Tageszeiten. Morgens früh nach kühlen Nächten, unmittelbar vor und nach dem Essen; Abends, nachdem durch Gewitter und Hagel die Luft und das Wasser zuviel abgekühlt waren; zu allen Zeiten wurden die Bäder gebraucht. Der größte Theil lief bei der stärksten Sonnenhitze hinaus; und ungeachtet sie keine Nordländer sind, so legten sie ihren von Schweiß noch dämpfenden Leib doch in den Rhein. [...]

Grade von Kälte, die ein Gesunder nicht achtet, oder die höchstens ein leichtes Misbehagen bei ihm erregen, sind einem Schwächlinge so empfindlich, daß, wenn er sich nicht sorgfältig vor ihren Eindrücken verwahrt, er sehr darunter zu leiden hat. Steigen die Kältegrade noch höher, daß der Gesunde nicht bloß Misbehaglichkeit, sondern wirklichen Frost davon empfindet, dann ist der Schwächling, weil er ohnehin von thierischer Wärme nicht viel zusetzen hat, noch übler daran. Die schleunigen ungünstigen Wirkungen der kalten Bäder auf schwache Personen bewahrheiten es hinlänglich, daß diese ihr Heil nicht in den Flußbädern suchen dürfen. [...]⁸⁴

K. A. Zwielerin, *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland auf Flüssen, zur See, und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabei*, Frankfurt 1803, S. iiii, 9f, 19-22, 34f.

Arbeitsvorschläge:

- a. Was ist Zwielerins Standpunkt in der Frage der kalten Bäder? Darf man sie anwenden?
- b. Welche Personen sind besonders gefährdet?
- c. Welche Situation ist besonders gefährlich? Warum?

⁸³ Franz Anton May, "Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Rheinbäder", in: *Vermischte Schriften*, Mannheim 1786, S. 361-374.

⁸⁴ Hervorhebungen im Original.

Historischer Kontext:

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert versuchten jüdische Aufklärer, das nicht mehr als zeitgemäß empfundene Judentum auf verschiedene Weise neu zu denken und durch konkrete Änderungen, z.B. in der Form des Gottesdienstes, zu modernisieren. Bezüglich der Praxis der Mikwe bemühte man sich vor allem, den Besuch für die Frauen durch gewärmtes Wasser angenehmer zu gestalten. Um die Herstellung warmer Mikwen zu erleichtern, erlaubte die Versammlung reformorientierter Rabbiner von 1845 hierfür auch den Gebrauch von gewöhnlichem ("geschöpftem") Wasser, ja sogar ein einfaches Wannenbad anstelle der Mikwe. Im Königreich Württemberg folgte die Israelitische Oberkirchenbehörde diesen Vorschlägen, orthodoxe Vertreter des Judentums lehnten und lehnen beides jedoch ab. Starke Impulse erhielt die Modernisierung der Mikwe insbesondere durch die Schrift des jüdischen Arztes Moritz Mombert (1799 – 1859) *Das gesetzlich verordnete Kellerquellenbad der Israelitinnen* von 1828, die sogar von den Regierungen mancher Staaten zur Kenntnis genommen wurde und Ausgangspunkt für behördliche Kontrollen und Verordnungen war.

Elcan Isaac Wolf, *Von den Krankheiten der Juden* (1777)

i Eines der frühesten Werke, das sich aus Sicht der Aufklärungsmedizin mit der Mikwe befasst, ist das knapp 100 Seiten starke, kleinformatige Bändchen *Von den Krankheiten der Juden* (1777) des jüdischen Arztes Elcan Isaac Wolf. Möglicherweise war Wolf sogar der erste, der öffentlich auf die Gefährdung der Gesundheit jüdischer Frauen durch die Mikwe aufmerksam machte. Sein Buch richtet sich speziell an seine Glaubensgenossen, die er über schädliche Gewohnheiten und Lebensumstände aufklären will, um ihnen so zu größerer Gesundheit zu verhelfen. Zur Zeit der Veröffentlichung seines Buches war Wolf Arzt in Mannheim, ansonsten ist über sein Leben so gut wie nichts bekannt.

[A. Die Bedeutung der religiösen Gesetze im Judentum]

Unsere heilige Gesetze, welche wir von dem Urheber der Natur erhalten haben, fassen ohne die besondere göttliche Absichten⁸⁵ verschiedene der Gesundheit sehr ersprießliche Anordnungen und Verbote: Die gedeilichen Verbote des Schweinefleisches, und aller aus diesem unreinen Thiere zubereiteten Nahrungsmittel, der schändenden Berauschung, der ausschweifenden und unmäßigen Beischläfe, die heilsame Anordnungen der öftern Fasttage, der Bäder und Reinigung bei dem weiblichen Geschlechte haben heilige Absichten, und einen Einfluss sowohl auf die Sitten, als die Erhaltung der Gesundheit, und der Fortpflanzung. [...]

⁸⁵ In der jüdischen Religion gibt es eine Vielzahl von religiösen Geboten und Verboten. Man unterscheidet hierbei traditionell zwei Gruppen: 1) Vorschriften, für die es eine dem menschlichen Verstand unmittelbar zugängliche Erklärung gibt, z.B. das Verbot von Diebstahl; 2) Vorschriften, die sich nicht eindeutig auf diese Weise erklären lassen, z.B. die Speisegesetze oder Reinheitsgebote. Letztere entspringen der höheren, göttlichen Weisheit und müssen im Vertrauen hierauf befolgt werden.

[B. Beschreibung des rituellen Bades der Frauen]

Große Unordnungen entheiligen bei unsern Weibern das vernünftige Gebot der monatlichen Bäder. Wir sind keine abgehärtete Russen-Körper, welche aus einem heissen Backofen in das Eiswasser ohne erfolgenden Schaden ihrer Gesundheit springen. Viele unserer verarmten Weiber entkleiden sich in einem glühenden Zimmer, und baden hernach im kalten Wasser, weil die meisten unvermögend sind sich das Bad erwärmen zu lassen. Eine solche jählinge Abänderung kann besonders bei etwas schwächlichen Weibern tödtliche Krankheiten zuziehen; Gliederreissen, Koliken, Schlag- und Steckflüsse, können auf solche Misbräuche erfolgen. [...]

[C. Vom Wert der Gesundheit (Schluss des Buches)]

Die Gesundheit, liebe Mitbrüder, ist unstreitig das edelste Geschenk des großen Schöpfers. Unser Körper ist so meisterlich, so vorsichtig, so göttlich erbauet und zusammengesetzt, daß wir bis in die spätesten Jahre das Vergnügen dieser so herrlichen Gabe genießen können, wenn wir nur die Fehler unserer Erziehung bessern, und unsere Lebensordnung nach den vielfältig vorgeschriebenen Masregeln einrichten wollen. Folget meinem gutmeinenden Rathe. Ich werde zwar dabei verlieren, und wenig verdienen; aber mir wird doch das Vergnügen übrig bleiben, daß ich als ein aufrichtiger Israelit gedacht, gerathen, und gehandelt habe.

Elcan I. Wolf, *Von den Krankheiten der Juden. Seinen Brüdern in Deutschland gewidmet*, Mannheim 1777, S. 44f, 50f, 94f.

Arbeitsvorschläge:

1 Die Mikwe in der religiösen Theorie

- a. Nach Wolf verfolgen die religiösen Gebote des Judentums verschiedene Zwecke. Welche? Benennen Sie drei Gruppen.

Lösung: 1) *heilige Absichten*, 2) *Einfluss auf die Sitten*, 3) *Einfluss auf die Gesundheit (und Fortpflanzung)*

- b. Wolf gibt an, das "Gebot der monatlichen Bäder" sei "vernünftig". Was meint er damit? Welches ist der historische Kontext, in dem er schreibt?
- c. Wie beurteilen Sie seine Aussage aus dem historischen Kontext heraus? Zur Erinnerung: Das Untertauchen in der Mikwe dient nicht dem Erreichen von *körperlicher*, sondern von *ritueller* Reinheit.

2 Die Mikwe in der Praxis: Die Sichtweise der Ärzte

- a. Warum liegt im Fall des rituellen Bades, so wie es damals praktiziert wurde, ein "Missbrauch" vor? Begründen Sie Ihre Antwort anhand der verschiedenen Gegensatzpaare (insgesamt vier), die Wolf verwendet.

Lösung: *abgehärtet – schwächlich, heißer Backofen – Eiswasser, glühend – kalt, Krankheit – Gesundheit*

- b. In welchen Punkten ist das Tauchbad in der Mikwe mit dem Flussbad (☞ Arbeitsblatt B1) vergleichbar? Gehen Sie bei Ihrer Antwort von den gefundenen Gegensatzpaaren aus!

optional: Sie können in Ihre Antwort auch den Text von Dr. Schneider (☞ Arbeitsblatt A) mit einbeziehen!

3 Vom Wert der Gesundheit (optional)

Wie versteht Wolf seine Aufgabe als (religiös denkender) Arzt?

4 Diskussionspunkte zur Vertiefung:

- a. Warum führen wir (Sie persönlich, Familienmitglieder oder Bekannte) religiöse Rituale aus? Weil man es "eben so macht" oder weil wir darin einen bestimmten "Sinn" erkennen?
- b. Wie beurteilen Sie den Weg, den Wolf und andere jüdische Aufklärer wählten, um die Mikwe gedanklich in die von Vernunft bestimmte "Reinlichkeitskultur" des deutschen Bürgertums zu integrieren? Inwiefern ist dies ein tragbares Modell, um die kulturelle oder religiöse Eigenständigkeit zu bewahren, ohne sich dabei der Umgebungskultur zu verschließen?
- c. 1865 äußerte man sich im Jahresbericht des Großherzoglich badischen Landescommissärs für die Kreise Waldshut, Lörrach und Freiburg folgendermaßen:

An diese und noch eine Anzahl kleinerer öffentlicher Bäder reißen sich die warmen israelitischen Frauenbäder an, welche, seit die Sanitätspolizei auch von ihnen Kenntnis nimmt, sich in menschlichem Zustande befinden, während sie früher beinahe ohne Ausnahme eher allem Andern, als Reinigungsanstalten glichen. Die israelitischen Frauen erkennen mit Dank, daß die großh. Regierung die Sorge übernommen hat, deren sich ihre Glaubensgenossen entzogen.

Jahres-Berichte der Großherzoglich badischen Landes-Commissäre über die Zustände und Ergebnisse der innern Verwaltung für das Jahr 1865, Jahresbericht des Großherzoglich badischen Landescommissärs für die Kreise Waldshut, Lörrach und Freiburg, veröffentlicht auf Anordnung des Großh. Ministeriums des Innern, Karlsruhe 1866, S. 31.

Nehmen Sie zu dieser Aussage Stellung.

Archivalische Quellen

Ludwigsburg, Staatsarchiv (StA):

E 162 I Nr. 1395

E 175 Bü 4403

E 175 Bü 4405 (Kreisregierung Ellwangen / 1818-1924)

Speyer, Landesarchiv:

Best. H 3 Nr. 8237

Würzburg, Staatsarchiv:

Regierungsabgabe 1943/45 Akt Nr. 6487

Primärliteratur

"Aus Württemberg, Ende August", in: *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, 21. September 1846, S. 575-577.

Bamberger, Seeligmann B., *Amirah le-beth Jakob. Die drei besonderen Pflichten jüdischer Ehefrauen: Niddah, Challah, Hadlakah nebst einem Anhang: Die Vorschriften über das Fleischsalzen, nach dem Rituale bearbeitet und ins Deutsche übertragen von Seeligmann Bär Bamberger*, neu bearbeitet in deutscher Übertragung von Seckel Bamberger, zweite verbesserte Auflage, Frankfurt a.M. 1922.

Die Tora. Die Fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen (hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson, hg. von Walter Homolka, Hanna Liss und Rüdiger Liwak, Freiburg u.a. 2015.

"Die zweite Rabbinerversammlung", in: *Allgemeine Zeitung des Judenthums*, 4. August 1845, S. 485-496.

Döllinger, Georg F., *Sammlung der im Gebiete der innern Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet*, Bd. 6, *Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen, dann besondere Pflichten der Staatsbürger zur Leistung des Staatsbürgereides und Tragen der Nationalkokarde enthaltend*, München 1838, S. 151.

Heine, Heinrich, *Prinzessin Sabbat. Über Juden und Judentum*, hg. und eingel. v. Paul Peters, Bodenheim 1997.

Heinemann, J. (Hg.), *Sammlung der die religiöse und bürgerliche Verfassung der Juden in den Königl. Preuß. Staaten betreffenden Gesetze, Verordnungen, Gutachten, Berichte und Erkenntnisse. Mit einem Anhang, welcher Gesetze fremder Staaten enthält*, Glogau 1831.

- Hoffmann, David/Cohn, John/Auerbach, Moses, *Mischnajot. Die sechs Ordnungen der Mischna. Hebräischer Text mit Punktation, deutscher Übersetzung und Erklärung*, Bd. 6, *Ordnung Toharot*, Basel ³1968.
- Hufeland, D. [Christoph W.], "Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung, in Deutschland; nebst einer Beschreibung der Rußischen Dampfbäder", in: *Journal des Luxus und der Moden*, Juli 1790, S. 377-399
- Jahres-Berichte der Großherzoglich badischen Landes-Commissäre über die Zustände und Ergebnisse der innern Verwaltung für das Jahr 1865, Jahresbericht des Großherzoglich badischen Landescommissärs für die Kreise Waldshut, Lörrach und Freiburg*, veröffentlicht auf Anordnung des Großh. Ministeriums des Innern, Karlsruhe 1866, S. 31.
- Kirchner, Paul Christian, *Jüdisches Ceremoniell. Beschreibung jüdischer Feste und Gebräuche*, Leipzig o.J. (Reprint der Originalausgabe von 1734 nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden).
- "Luther 1984", <<http://www.bibleserver.com>> (24.05.2016).
- Luther, Martin, *Der kleine Katechismus*,
<http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/kleiner_katechismus_4.html> (9.7.2015).
- May, Franz A., "Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Rheinbäder", in: *Vermischte Schriften*, Mannheim 1786, S. 361-374.
- Mezger, G., "Über die religiösen Bäder der israelitischen Frauen", in: *Annalen der Staats-Arzneikunde* 8,1 (1843), S. 140-155.
- Mombert, Moritz, "Das gemeinschaftliche Bad der jüdischen Frauen in Kellern; ein Gegenstand für die medicinische Polizei und für practische Aerzte", in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunde* 10,4 (1830), S. 274-294.
- Pentateuch und Haftarat*, mit deutscher Übersetzung von J. Wohlgemuth und J. Bleichrode, Haftarat übersetzt von L. H. Löwenstein und S. Bamberger, Basel 1997.
- Pollak, Jo., "Die Rabb.-Vers. und die Frauenbäder", in: *Der treue Zions-Wächter*, 2.12.1845, S. 183-185.
- Protokolle und Aktenstücke der zweiten Rabbinerversammlung, abgehalten in Frankfurt am Main, vom 15ten bis zum 28ten Juli 1845*, Frankfurt a.M. 1845.
- Schneider, P. J., "Medizinisch polizeiliche Würdigung einiger Religionsgebräuche und Sitten des israelitischen Volkes, rücksichtlich ihres Einflusses auf den Gesundheitszustand desselben", in: *Zeitschrift für die Staatsarzneikunde* 10,4 (1825), S. 213-301.
- Schreger, Christian H. T., *Balneotechnik oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden*, Bd. 2, Fürth 1803.
- Silbiger, Auriel, *Die reine jüdische Ehe. Die Nidah-Vorschriften der jüdischen Ehe. Die Schabbat- und Jom Tow-Lichter. Das Absondern der Challa vom Teig*, Basel 2004.
- von Eiseneck, Philipp C. B. (Hg.), *Sammlung sämmtlicher Gesetze, Verordnungen, Instructionen, Belehrungen und Entscheidungen, welche in dem Großherzogthume Baden über Gegenstände der Gesundheits-Polizei seit dem Jahre 1803 bis 1829 erschienen sind*, Karlsruhe/Baden 1830.

Zwierlein, K. A., *Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland auf Flüssen, zur See, und an Badeörtern, deren Nutzen, Schaden und Charlatanerien dabei*, Frankfurt 1803.

Sekundärliteratur

Altaras, Thea, *Synagogen und jüdische Rituelle Tauchbäder in Hessen - Was geschah seit 1945?*, aktualisierte und erweiterte Ausgabe, aus dem Nachlass hg. v. Gabriele Klempert und Hans-Curt Köster, Die Blauen Bücher, Königstein im Taunus 2007.

Averbeck, Hubertus, *Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert*, Bremen 2012.

Betz, Hans D., "Ritus/Ritual, II. Religionsgeschichtlich, 4. Christentum, a) Neues Testament", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Bd. 7, 4. völlig neu bearb. Auflage (Ungekürzte Studienausgabe), Tübingen 2004, Sp. 552f.

Biale, Rachel, *Women and Jewish Law. An Exploration of Women's Issues in Halakhic Sources*, New York, 1984.

Brocke, Michael/Carlebach, Julius (Hgg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Bd. 1,1, *Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871. AACH – Juspa*, bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004. [Gesamtwerk online unter: <<http://www.steinheim-institut.de>>]

Breuer, Mordechai, "Prolog: Das jüdische Mittelalter", in: Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1, *Tradition und Aufklärung. 1600-1780*, von Mordechai Breuer und Michael Graetz, München 1996, S. 19-82.

"Das rituelle Tauchbad: Mikveh", in: <<http://www.berlin-judentum.de/mikwe/>> (16.2.2016).

Douglas, Mary, "Poetic Structure in Leviticus", in: Wright, David P./Freedman, David N./Hurvitz, Avi (Hgg.), *Pomegranates and Golden Bells. Studies in Biblical, Jewish, and Near Eastern Ritual, Law, and Literature in Honor of Jacob Milgrom*, Winona Lake 1995, S. 239-256.

Eckart, Wolfgang U., *Geschichte der Medizin*, 2., komplett überarbeitete Auflage, Berlin u.a. 1994.

Efron, John M., "Images of the Jewish Body: Three Medical Views from the Jewish Enlightenment", in: *Bulletin of the History of Medicine* 69 (1995), S. 349-366.

Encyclopaedia Judaica, 22 Bde., Detroit u.a. ²2007.

Feifel, Gernot, "Saarpfälzische Kantons- und Bezirksärzte 1816-1920. Ein Beitrag zur regionalen Medizingeschichte (Teil II)", in: *Saarländisches Ärzteblatt* 3 (2012), S. 24-33.

Frey, Manuel, *Der reinliche Bürger. Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland, 1760–1860*, Göttingen 1997.

- "Friedberg (Wetteraukreis, Hessen). Das mittelalterliche 'Judenbad'", 10.11.2014,
<http://www.alemannia-judaica.de/friedberg_judenbad.htm> (12.05.2016).
- Fonrobert, Charlotte E., *Menstrual Purity. Rabbinic and Christian Reconstructions of Biblical Gender, Contraversions. Jews and Other Differences*, Stanford 2002.
- "Gedenkkalender der Erfurter Akademie",
<<http://www.akademie-erfurt.de/pages/geschichte/gedenkkalender-i.php>> (11.05.2016).
- Gechter, Marianne/Schütte, Sven, "Ursprung und Voraussetzungen des mittelalterlichen Rathauses und seiner Umgebung", in: Geis, Walter/Krings, Ulrich (Hgg.), *Köln: Das gotische Rathaus und seine historische Umgebung*, Köln 2000, S. 69-196.
- Gesenius, Wilhelm, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin u.a. 1962 (unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage).
- Göckenjahn, Gerd, *Kurieren und Staat machen. Gesundheit und Medizin in der bürgerlichen Welt*, es 1309, Frankfurt a.M. 1985.
- Graetz, Michael, "Jüdische Aufklärung", in: Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1, *Tradition und Aufklärung. 1600-1780*, von Mordechai Breuer und Michael Graetz, München 1996, S. 251-350.
- Ders., "'Die Erziehung des Menschengeschlechts' und jüdisches Selbstbewußtsein im 19. Jahrhundert", in: Vorstand der Lessing-Akademie (Hg.), *Judentum im Zeitalter der Aufklärung*, Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung Bd. 4, Bremen/Wolfenbüttel 1977, S.273-295.
- Hahn, Joachim/Krüger, Jürgen, *"Hier ist nichts anderes als Gottes Haus ...". Synagogen in Baden-Württemberg*, 2 Bde., Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 4, Stuttgart 2007.
- August Hirsch, "May, Franz Anton", 1885,
<<http://www.deutsche-biographie.de/pnd115372687.html?anchor=adb>> (11.05.2016).
- Historischer Verein für Mittelbaden e.V. – Mitgliedergruppe Eppenheim (Hg.), *Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden. 1938[–]1988. Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier*, Ettenheim 1988.
- Jachter, Howard, "The Building and Maintenance of Mikvaot – Part 2", in: *Kol Torah. A Student Publication of the Torah Academy of Bergen County* 12,1b/Bereishit (2002),
<<http://koltorah.org/index2.html>> (24.9.2012).
- Ders., "The Building and Maintenance of Mikvaot – Part 3", in: *Kol Torah. A Student Publication of the Torah Academy of Bergen County* 12,2/Noach (2002), <<http://koltorah.org/index2.html>> (24.9.2012).
- Kaplan, Marion (Hg.), *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945*, aus dem Engl. übs. v. Friedrich Griesse, Georgia Hanenberg und Alice Jakubeit, München 2003.
- Kaufmann, Uri R., *Kleine Geschichte der Juden in Baden*, Regionalgeschichte – fundiert und kompakt, Karlsruhe/Leinfelden-Echterdingen 2007.

- Kottek, Samuel S., "Sozio-politische Bestrebungen zur Hygiene der Juden im 18. Jahrhundert", in: Scholz, Albrecht/ Heidel, Caris-Petra (Hgg.), *Medizin und Judentum. Bd. 1-5, Reprint der Tagungsbände 1994-2000*, Heft 5 (2000), Frankfurt a.M. 2005, S. 11-21.
- Kraus, Wolfgang/Hamm, Berndt/Schwarz, Meier (Hgg.), *Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern*, bislang 3 Bde., Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland Bd. 3, Lindenberg im Allgäu 2007-2015.
- Künzl, Hannelore, "Mikwen in Deutschland", in: Heuberger, Georg (Hg.), *Mikwe. Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1992, S. 23-88.
- Lenarz, Michael, "Frankfurt am Main – Die Mikwen einer deutschen Großstadt", in: Heuberger, Georg (Hg.), *Mikwe. Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1992, S. 91-104.
- Lesky, Erna, "Ferro, Pasqual Joseph Ritter von", 1961,
<<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116472944.html>> (11.05.2016).
- Loetz, Franzisca, "'Medikalisierung' in Frankreich, Großbritannien und Deutschland, 1750–1850: Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven der Forschung", in: Eckart, Wolfgang U./ Jütte, Robert (Hgg.), *Das europäische Gesundheitssystem. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive*, Medizin, Gesellschaft und Geschichte Beiheft 3, Stuttgart 1994, S. 123-161.
- Dies., *Vom Kranken zum Patienten. "Medikalisierung" und medizinische Vergesellschaftung am Beispiel Badens 1750–1850*, Medizin, Gesellschaft und Geschichte Beiheft 2, Stuttgart 1993.
- Marienberg, Evyatar, "Le bain des Melunaises: Les juifs médiévaux et l'eau froide des bains rituels", in: *Médiévales* 43 (2002), S. 91-101.
- Martin, Alfred, *Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Nebst einem Beitrage zur Geschichte der deutschen Wasserheilkunde*, München 1989 (Faksimile der ersten Auflage Jena 1906).
- Meyer, Michael A. (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 2, *Emanzipation und Akkulturation. 1780-1871*, von Michael Brenner, Stefi Jersch-Wenzel und Michael A. Meyer, München 1996.
- Ders., "Reform Jewish Thinkers and Their German Intellectual Context", in: Reinharz, Jehuda/Schatzberg, Walter (Hgg.), *The Jewish Response to German Culture. From the Enlightenment to the Second World War*, Hanover/London 1985, S. 64-84.
- Michler, Markwart, "Hufeland, Christoph Wilhelm", 1974,
<<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118554514.html>> (24.5.2016).
- ["Mombert, Moritz (Grabstein)"],
<<http://www.bildindex.de/dokumente/html/obj20093475#|home>> (25.05.2016).
- Pagel, Julius L., "Schneider, Peter Joseph", 1891,
<<http://www.deutsche-biographie.de/ppn115598472.html?anchor=adb>> (21.4.2015).
- Paulus, Jael, "Geschichte der Juden Badens – Ein Überblick", in: Oberrat der Israeliten Badens (Hg.), *Juden in Baden 1809-1984. 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens*, Karlsruhe 1984, S. 19-56.

Rürup, Reinhard, "Die Emanzipation der Juden in Baden", in: ders., *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur "Judenfrage" der bürgerlichen Gesellschaft*, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 15, Göttingen 1975, S. 37-73.

"Veitshöchheim (Kreis Würzburg). Jüdische Geschichte / Synagoge", 23. Juli 2011,
<http://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim_synagoge.htm> (13.09.2012).

Vigarelli, Georges, *Wasser und Seife, Puder und Parfüm. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter*, aus dem Franz. übs. v. Linda Gränz, Frankfurt a.M. u.a. 1988.

"VON TUMAH ZU TAHARA. Die Mikwe im Wandel der Zeit", in: <<http://www.juedisches-europa.net/archiv/3-2012/die-mikwe-im-wandel-der-zeit/>> (16.2.2016).

Museen und Gedenkstätten:

Baden-Württemberg:

http://www.gedenkstaetten-bw.de/gedenkstaetten_uebersicht.html

(dort bei Suchen "Mikwe" eingeben!)

Emmendingen:

<http://www.juedisches-museum-emmendingen.de/>

Eppingen:

<http://www.jlk-ev.de/jlk2002/index.html?info/index.html>

Speyer:

http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Tourismus/Sehensw%C3%BCrdigkeiten/J%C3%BCdisches%20Erbe/

Veitshöchheim:

<http://www.jkm.veitshoechheim.de/>

Worms:

http://www.worms.de/de/tourismus/sehenswertes/juedisches_worms/

Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum:

<http://www.alemannia-judaica.de/>

- S. 1 Foto: Janice Rubin, The Mikvah Project (www.mikvahproject.com)
- S. 8 Reinigung der Weiber im Bad, Kupfer 24 aus Paul Christian Kirchner, *Jüdisches Ceremoniell. Beschreibung jüdischer Feste und Gebräuche*, Leipzig o.J. (Reprint der Originalausgabe von 1734 nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden), S. 205: SLUB Dresden/aus: Theol.jud.169
- S. 11 Friedberg, Mikwe von 1260, Querschnitt: Hubert Kratz ("Die Denkmalpflege", IV. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 1902, S. 63), Foto: Stadtarchiv Friedberg (Hessen)
- S. 12 Friedberg, Mikwe von 1260, Blick auf den Badeschacht: Stadtarchiv Friedberg (Hessen), Foto: Katja Augustin
- S. 13 Georgensgmünd, Kellermikwe: Gemeinde Georgensgmünd, Foto: Philipp Kimmelzwinger 2015
- S. 15 Georgensgmünd, Neue Mikwe: Gemeinde Georgensgmünd, Foto: Philipp Kimmelzwinger 2015
- S. 16 Mannheim, moderne Mikwe: Peter Seidel 2016 (www.peterseidel.de)
- S. 19 Neue Badeschiffe am alten Schneidwall, Kohl'sche Badeanstalt, Frankfurt am Main, Kupferstich: *historisches museum frankfurt*, Inventar-Nr. C15339, Foto: Horst Ziegenfusz
- S. 23 Hemsbach, Mikwe von 1847/48 (Außenansicht und Tauchbecken), Fotos: Michael Spicka 2016
- S. 25 Foto: Janice Rubin, The Mikvah Project (www.mikvahproject.com)